

EDITH STEIN

« Ein nach Geist dürstendes Geschlecht wendet sich überall dahin, wo einmal Geist in Fülle strömte, um davon zu trinken. Und das ist ein heilsamer Trieb. Denn der Geist ist lebendig und stirbt nicht. Wo er einmal am Werk war, Menschenleben und Gebilde von Menschenhand zu gestalten, da hinterlässt er nicht nur tote Denkmäler, sondern führt darin ein geheimnisvolles Dasein, wie eine verborgene und wohlbehütete Glut, die hell aufflammt, leuchtet und zündet, sobald ein belebender Hauch darüber hinstreicht. Der liebevoll eindringende Blick des Forschers — das ist der belebende Hauch, der die Flamme aufschlagen lässt. Aufgeschlossene Menschen-seelen sind der Stoff, worin er zündet und zur formenden Kraft wird, die das Leben der Gegenwart bezwingen und gestalten hilft »¹.

So ist Edith Stein selber an die heilige Elisabeth von Thüringen herangetreten. So sei es auch uns vergönnt, an ihre Person und Schriften heranzutreten, um die mächtige Flamme ihres Geistes aufschlagen zu lassen. Auch unsere aufgeschlossenen Seelen möchten der Stoff sein, worin ihr Geist zündet und zur formenden Kraft unseres heutigen Lebens wird.

Das *Archivum Carmelitanum Edith Stein* hat sich dieses Ziel gesetzt. Es will, wie Frau Dr. L. Gelber, Archivarin dieses Archives, im *Philosophischen Jahrbuch* 1947, Heft 2, schrieb, « die Herausgabe der nachgelassenen Werke und das Studium ihres Weltbildes übernehmen, damit es dadurch den Grundstein zum bleibenden Denkmal der phänomenologisch-thomistischen Denkerin von zeitloser Grösse und der ebenbürtigen Nachfolgerin des hl. Johannes vom Kreuz zu legen vermag ».

Marie Lorraine gibt im *Westfälischen Kurier* von 15. Aug. 1947 das äussere Bild Edith Steins mit den Worten wieder: « Wer dieser Frau begegnen durfte, sei es im persönlichen Umgang, sei es auch nur in den Sälen, in denen sie ihre lebendigen und klaren Vorträge hielt, der kann das von Stile förmlich leuchtende Gesicht nei mehr vergessen. Eine junge Dichterin sagt von ihr: Sie ist ein fehlerloser Spiegel, in den die Sonne scheint. Und eine Studentin sagt: Sobald man in ihre Nähe kommt, tut einem nichts mehr weh. Das eindrucksvollste an ihrer Erscheinung war die Verbindung vollkommen bescheidenen Wesens mit souveräner Geistigkeit und die dieser Verbindung entströmende kraftvolle Harmonie. Im späteren Leben blickt uns

¹ *Elisabeth von Thüringen*, in: *Das Neue Reich*, 13. Juni 1931.

unter den harten Falten des Karmelschleiers ein Antlitz an, in dessen vollkommen wahrer, ernster und leidvoller Tiefe etwas vom zeitlichen und ewigen Antlitz des Menschen sichtbar wird ».

Gewiss aber wird das äussere Bild nur verstanden werden, wenn wir die innere Tiefe ihres Denkens und Schaffens betrachten, dessen Umfang schon aus der langen Liste der Bibliographie hervorleuchtet.

I. - BIBLIOGRAPHIE

Die *Etudes Philosophiques* haben schon in der Juni-September-Nummer 1956 eine *Introduction bibliographique à l'étude d'Edith Stein* gebracht. Sie muss natürlich jetzt ergänzt werden; nur den ersten Teil können wir ohne weiteres übernehmen:

1. Edith Steins Werke

a) Während ihres Lebens erschienene Werke

Zum Problem der Einfühlung (Dissertation), Max Niemeyer, Halle 1917.
Über das Wesen der Bewegung, in: *Adolf Reinachs gesammelte Schriften*, Max Niemeyer, Halle 1921.

Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften (Psychische Kausalität - Individuum und Gemeinschaft), in: *Jahrbuch für Philosophie*, 5, 1922.

Eine Untersuchung über den Staat, in: *Jahrbuch für Philosophie*, 7, 1925.

J. H. KARDINAL NEWMAN, *Briefe und Tagebücher 1801-1845*. Übertragen von Edith Stein, herausgegeben von P. Erich Przywara SJ, Theatinerverlag, München 1928.

Husserls Phänomenologie und die Philosophie des heiligen Thomas von Aquino, in: *Jahrbuch für Philosophie*, Ergänzungsband 1929 (Husserl-Festschrift).

Grundlagen der Frauenbildung, in: *Stimmen der Zeit*, März 1931.

Das Ethos der Frauenberufe, Verlag Haas und Grabherr, 1931.

Der Intellekt und die Intellektuellen, in: *Das heilige Feuer*, Juli 1931.

Elisabeth von Thüringen, in: *Das Neue Reich*, 13. und 20. Juni 1931.

Des heiligen Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit, Otto Borgmeyer, Breslau 1931-1935 (2 Volumina, mit einer Einleitung von Mgr. Grabmann und einem lateinisch-deutschen Wörterverzeichnis, worin sie die scholastischen Begriffe in modernem Deutsch wiedergibt).

Beruf des Mannes und der Frau nach Natur und Gnadenordnung, in: *Die christliche Frau*, Januar 1932.

Das Gebet der Kirche, Bonifatius-Druckerei, Paderbron 1937.

Theresia von Jesus, Canisiusverlag, Konstanz 1934.

Margareta Redi, Ritaverlag, Würzburg 1934.

b) Vom *Archivum Carmelitanum Edith Stein* herausgegebene Werke.

(*Edith Steins Werke*, herausgegeben unter Leitung von Dr. L. Gelber und P. Romaeus Leuven OCD, Nauwelaerts, Löwen, und Herder, Freiburg).
Kreuzeswissenschaft, (Bd 1), *Studie über Joannes a Cruce*, 1949 (mit Geleit- und Nachwort der Herausgeber).

Endliches und Ewiges Sein, (Bd 2), *Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins*, (im Nachwort: Historisch-archivarische Verantwortung. - Beziehung des Werkes zu «Potenz und Akt». - Redaktionelle Erläuterungen).

Des hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit, (Bde 3-4), 1952 (mit Nachwort zur kritischen Neuausgabe).

Die Frau. Ihre Aufgabe nach Natur und Gnade, (Bd 5), 1959, (Vorwort der Herausgeber: Edith Stein als Pädagogin - Bedeutung der Studien über die Frau - Zur Authentie der Ausgabe. - Das Ethos der Frauenberufe. - Beruf des Mannes und der Frau nach Natur und Gnadenordnung. - Christliches Frauenleben. - Grundlagen der Frauenbildung. - Problem der Frauenbildung. - Aufgabe der Frau als Führerin der Jugend zur Kirche. - Eigenwert der Frau in seiner Bedeutung für das Leben des Volkes. - Aufgabe der katholischen Akademikerinnen der Schweiz).

Welt und Person, (Bd 6), *Beitrag zum christlichen Wahrheitsstreben*, 1962, (Vorwort der Herausgeber: Zur Gedankenwelt und Geisteshaltung Edith Steins - Zur Auslese der Beiträge - Zur Authentie der Ausgabe. - Die weltanschauliche Bedeutung der Phänomenologie. - Natur und Übernatur in Goethes «Faust». - Zwei Betrachtungen zu Edmund Husserl. - Die Seelenburg. - Martin Heideggers Existentialphilosophie. - Die ontische Struktur der Person und ihre erkenntnistheoretische Problematik).

Aus dem Leben einer jüdischen Familie, (Bd 7), *Das Leben Edith Steins (Kindheit und Jugend)*, Selbstbiographie I. Teil, 1964.

Der Aufstieg zur Wahrheit, (Bd 8), Selbstbiographie II. Teil, in Vorbereitung.

c) Briefe Edith Steins

Briefe an Hedwig Conrad-Martius, herausgegeben von H. Conrad-Martius, Köselverlag, München 1960.

Edith Stein, Briefauslese 1917-1942, mit einem Dokumentenanhang zu ihrem Tode, herausgegeben vom Karmelitinnenkloster Köln, Herder, Freiburg 1967.

d) Übersetzungen von Edith Steins Werken

Kreuzeswissenschaft (Bd 1):

La Science de la Croix, trad. par P. Etienne de S. Marie OCD, Edit. Beatrice Nauwelaerts. Paris 1957.

De wetenschap van het kruis, vert. door P. Romaeus Leuven OCD, Uitg. Desclée de Brouwer, Brugge 1958.

Scientia crucis. Studio su S. Giovanni della Croce, trad. da P. Edoardo di S. Teresa OCD, Editrice Ancora, Milano 1960.

La Ciencia de la Cruz, versión por los PP. Carmelitas del Carmelo de Begoña (Bilbao), Ed. Dinor S. L., San Sebastian 1959.

The Science of the Cross, translated by Hilda Graef, Ed. Regnery, Chicago 1960.

Endliches und Ewiges Sein (Bd 2):

Etre fini et Etre éternel, trad. par F. Viallet et G. Casella, Ed. Beatrice Nauwelaerts, Paris 1967.

Die Frau (Bd 5):

De Vrouw, vert. door P. Romaeus Leuven OCD, Uitg. Desclée de Brouwer, Brugge 1961.

Eine italienische Übersetzung ist in Vorbereitung (trad. da Ornella Nobile, Ed. Città nuova, Roma).

Aus dem Leben einer jüdischen Familie (Bd 7):

Mijn jeugd, vert. door P. Romaeus Leuven OCD, Uitg. Desclée de Brouwer, Brugge 1967.

Zum Problem der Einfühlung (Dissertation):

On the Problem of Empathy, translated by Waltraut Stein with a foreword by Erwin Strauss, Ed. Martinus Nijhoff, The Hague 1964.

Das Weihnachtsgeheimnis:

Le mystère de Noël, trad. par L. et E. Zwiauer, Ed. de l'Orante, Paris 1955.

Il mistero di Natale, Ed. Corsia, Milano 1955.

Het Kerstmysterie, Uitg. P. Brand, Oasenserie, Bussum 1958.

Das Gebet der Kirche:

La prière de l'Église, trad. par L. et E. Zwiauer, Ed. de l'Orante, Paris 1955.

Wege der Gotteseckennntnis (in: *Tijdschrift voor Philosophie*, Febr. 1946):

Ways to know God, translated by M. Rudolf Allers, in: *The Thomist*, July 1946.

Frauenbildung und Frauenberufe (Verlag Schnell und Steiner, München):
La femme et sa destinée, trad. par Marie-Laure Rouveyre, Ed. Amiot-Dumont 1956.

Formazione e vocazione della donna, Ed. Corsia, Milano 1957.

2. Werke über Edith Stein

M. THERESIA RENATA VOM HL. GEIST, *Edith Stein. Eine grosse Frau unseres Jahrhunderts*, Glock und Lutz, Nürnberg 7. Auflage 1954. (Übersetzungen in verschiedene Sprachen, z. B. Englisch, Holländisch, Italienisch, Spanisch).

Edith Stein. Kleines Lebensbild von ihrer ehemaligen Mitnovizin, Steyler Verlagsbuchhandlung, Kaldenkirchen 1954.

ELISABETH KAWA, *Edith Stein - die vom Kreuz Gesegnete*, Morusverlag, Berlin 1953.

(ELISABETH DE MIRIBEL) par un moniale française, *Edith Stein*, Ed. du Seuil (La Vigne du Carmel), Paris 1954.

HILDA GRAEF, *Leben unter dem Kreuz. Eine Studie über Edith Stein*, Josef Knecht, Frankfurt / M. 1954 (übersetzt in verschiedene Sprachen).

MARTHA PAULUS, *Edith Stein. Aus Leben und Werk*, Schnell und Steiner, München 1960.

TERESIA A MATRE DEI, *Edith Stein. Auf der Suche nach Gott*, Butzon und Bercker, Kevelaer 1963.

MARIA BIENIAS, *Begegnung mit Edith Stein*, St. Bennoverlag, Leipzig 1963.

JEAN FABRÉGUES, *La conversion d'Edith Stein*, Ed. Wesmael-Charlier, Paris 1961.

HENRI BORDEAUX, *La vie pathétique d'Edith Stein*, Ed. de la Table ronde, Paris 1955.

ROMAEUS LEUVEN OCD, *De weg naar binnen*, Uitg. Desclée de Brouwer, Brugge 1965.

RUTH ELISABETH, *Een Jodin, genaamd Edith Stein*, Uitb. Davidsfonds Leuven 1966.

TERESIA A MATRE DEI, *Edith Stein*, in: *Grosse Gestalten auf dem Weg zur modernen Spiritualität*, Echter Verlag, Würzburg 1968.

Kleinere Schriften und Artikel über Edith Stein

MARIA BIENIAS, *Das Lebensopfer der Karmelitin Edith Stein*, Brentanoverlag, Stuttgart 1961 (Sonderdruck aus dem *Schlesischen Priesterjahrbuch*).

Dr. Edith Stein. Bericht einer französischen Karmelitin, Schnell und Steiner, München 1952.

TERESIA MARGARETA A CORDE JESU, *Edith Stein, eine Heilige*, Karmelitinnenkloster Köln 1953.

- J. M. OESTERREICHER, *Walls are crumbling (Seven jewish philosophers discover Christ)*, The Devin Adair Company, New York 1952 (übersetzt in verschiedene Sprachen).
- Les *Études Philosophiques* (Sondernummer über Edith Stein, 3, 1956; *Un témoin de la lumière*, 2, 1955), *Archives de Philosophie* (avril-juin 1959), *Rivista di Fil. Neoscolastica* (1950, 1), *Philosophy and Phenomenological Research* (1952, 4), *Thought* (Dec. 1942), *Universitas* (1952, 4), *K. U. V.* (Jan. 1959), *Karmel* (1948, 2; 1949, 4; 1962, 4), *La vie spirituelle* (Dec. 1952), *Converties du XX siècle* (n. 3, Ed. du Foyer Notre Dame, Bruxelles), *Criterio* (1954, n. 26), *Ons geestelijk leven* (nov. 1950), *Bulletin du Cercle thomiste de S. Nicolas de Caen* (juillet et octobre 1952), *Kultuurleven* (oct. 1951), *Life of Spirit* (may 1949), *Orientierung* (15. Febr. 1961), *Innerlijk leven* (aug. 1958; febr. 1963).

Diese Liste ist nur eine Auswahl, denn fast alle religiösen Zeitschriften und Zeitungen haben über Edith Stein einen oder mehrere Beiträge gebracht. Wir schliessen mit einer Bemerkung aus einer kleinen Schrift des Echter Karmel (*Zuster Teresia Benedicta a Cruce*), in der eine ehemalige Mitschwester ganz einfach erzählt, wie Edith Stein in ihrer Mitte gelebt hat, « als in einem Vaterlande, in dem sie doch nur vorübergehend wohnte ».

Über jede Veröffentlichung ein Urteil abzugeben, würde weit über den Rahmen der zur Verfügung stehenden Seiten dieses Beitrages hinausgehen. Deshalb nur folgende Bemerkungen:

Ohne Zweifel ist die grosse Zahl der Edith Stein gewidmeten Schriften ihrem tragischen Ende zuzuschreiben. Die meisten davon stützen sich auf das Buch der Mutter Renata vom Kölner Karmel und wiederholen in mehr oder weniger persönlicher Art das darin vorhandene Material. Manche fügen dann noch einige selbst erworbene Informationen hinzu und bringen eine kurze Zusammenfassung oder Zitate aus den zu jenem Zeitpunkt erschienenen Werken.

Die Schriften ihrer Mitschwestern aus dem Karmel von Köln und Echt bilden eine glückliche Ausnahme. Sie bringen wertvolle Ergänzungen aus dem intimen Kreis, z. B. in *Edith Stein. Kleines Lebensbild von ihrer ehemaligen Mitnovizin und Edith Stein. Auf der Suche nach Gott*. Diese zwei Bücher kommen aus dem Kölner Karmel; aus Echt stammt ein kleiner, aber wertvoller Beitrag mit dem Titel: *Zuster Teresia Benedicta a Cruce*.

Das Werk von HILDA GRAEF (*Leben unter dem Kreuz*) wurde von Aussenstehenden teils gelobt, teils mit negativer Kritik aufgenommen. Uns selbst scheint es nicht lobenswert. Manche Notizen über

Edith Steins Leben, ihren Charakter, usw. stimmen nicht mit der Wirklichkeit überein (vgl. S. 22, 32, 33, 139, 189, 265). Auch die Kritik an ihren Werken werden viele nicht unterschreiben, (vgl. S. 42-43, 256, 262-264, 275, 277, 281, 286, 287, 292).

Ganz besonders das ständige Operieren mit dem wissenschaftlich unhaltbaren und politisch so gefährlichen Rassenbegriff verrät ihre Unkenntnis in dieser Materie. So werden persönliche Eigenschaften Edith Steins öfter als typisch jüdisch, ja sogar als Rassenmerkmale hingestellt, während sie andererseits zugestehen muss, dass es für Edith keinerlei Konflikte zwischen Preussentum, Deutschtum und Judentum gab, dass sie vielmehr auch typisch preussische Eigenschaften hatte.

Auch hat Hilda Graef keine Ahnung von jüdischen Gebräuchen, wenn sie meint, Ediths Asketismus und ihre starre Haltung im Gebet sei eine Folge der Strenge des Alten Bundes.

L. VIGONE gibt in der *Rivista di Filosofia Neoscolastica* 1958, n. I eine gute bibliographische Übersicht.

Zum Schluss dieser Bemerkungen möchte ich persönlich empfehlen: *Das Lebensopfer der Karmelitin Edith Stein* von MARIA BIENIAS, und *Edith Stein in Walls are crumbling* von J. M. OESTERREICHER.

II. Leben und Werke

1. Kreuzeswissenschaft (Band 1)

Kreuzeswissenschaft hat Schwester Teresia Benedicta a Cruce, die ehemalige Schülerin des grossen Philosophen Edmund Husserl, ihr letztes Werk genannt. Sie will uns damit nicht eine reine Wissenschaft schenken, sonderin viel mehr, eine lebendige und wirksame Wahrheit.

Grundlage dafür sind das Leben und die Lehre unseres Ordensvaters Johannes vom Kreuz. So deutlich ist das Ganze aus den verschiedenen Phasen von Leben und Lehre zusammengefügt, dass beim Lesen die Überzeugung immer stärker wird: Hier spricht eine Seele, die selbst den nämlichen Weg gegangen ist und deshalb so deutlich unmittelbare Einsicht in die innere Logik des Lebens und der Lehre ihres heiligen Vaters und Kirchenlehrers besitzt.

Wenn wir deshalb unsererseits die Gründe verstehen wollen, die Schwester Benedicta so nahe an den heiligen Johannes vom Kreuz herantreten liessen, dann müssen wir unseren Blick auf ihre Lebensgeschichte richten und diese im Lichte der Kreuzeswissenschaft zu deuten versuchen.

Am 12. Oktober 1891 kam Edith als jüngstes Kind des Kaufmanns Siegfried Stein und seiner Frau Auguste, geb. Courant, in Breslau zur Welt. Ihre Eltern waren Juden und erzogen ihre Kinder im Glauben der Väter. Edith besuchte von Oktober 1897 bis Ostern 1906 die Viktoriaschule in Breslau und von Ostern 1908 bis 1911 die ihr angegliederte Studienanstalt realgymnasialer Richtung, an der sie die Reifeprüfung ablegte. Im Oktober 1915 erwarb sie sich durch eine Ergänzungsprüfung im Griechischen am St. Johannesgymnasium in Breslau das Reifezeugnis eines humanistischen Gymnasiums. Von Ostern 1911 bis Ostern 1913 studierte sie an der Universität in Breslau, dann weitere vier Semester in Göttingen, und zwar Philosophie, Psychologie, Geschichte und Germanistik. Im Januar 1915 bestand sie in Göttingen das Staatsexamen *pro facultate docendi* in Philosophischer Propädeutik, Geschichte und Deutsch. Am Ende dieses Semesters unterbrach sie ihr Studium und war einige Zeit im Dienste des Roten Kreuzes tätig. Von Februar bis Oktober 1916 vertrat sie einen erkrankten Oberlehrer an der oben genannten Studienanstalt. Dann übersiedelte sie nach Freiburg im Breisgau, wo ihr geliebter Meister, Edmund Husserl, den Lehrstuhl für Philosophie angenommen hatte. Sie promovierte bei ihm zum Doctor Philosophiae am 3. August 1916 *summa cum laude*. Ihre Inaugural-Dissertation lautete: *Zum Problem der Einfühlung*. Freudig nahm der Meister sie als Assistentin an.

Bei Husserl fühlte sie sich daheim: keiner Frage aus dem Wege gehen, selbst an die Sache herangehen, analysieren, vergleichen, suchen... Aber da begegnete ihr auch manches, worauf sie keine Antwort zu geben vermochte und was ihr doch keine Ruhe liess. Es blieb, was sie « die Erfüllungsbedürftigkeit alles Wollens » nannte und: « Jedem Wert gehört eine ihm gebührende Stellungnahme zu. » Das schrieb sie an den Rand der Seite 164 des *Philosophischen Jahrbuches*, 3. Band. Zu diesen Werten gehörten ohne Zweifel auch die schwierigen Religionsfragen.

Gegen Ende des Jahres 1919 kehrte sie nach Breslau zurück und arbeitete im Elternhaus an wissenschaftlichen Werken, ohne die oben genannten Fragen fallen zu lassen. Das Ringen um den christlichen Glauben steigerte sich, und Gott belohnte ihr ehrliches Suchen mit der Entdeckung der Wahrheit. Am Neujahrstage 1922 wurde sie in die katholische Kirche aufgenommen. Sie erhielt in der Taufe den Namen Theresia, weil ihr das Werk unserer seraphischen Mutter den letzten Strahl des entscheidenden Lichtes gebracht hatte.

Von Ostern 1923 bis Ostern 1931 gab sie an der Lehrerinnenbildungsanstalt der Dominikanerinnen von Sankt Magdalena zu Speyer Unterricht. Hier fand sie Zeit und Ruhe, viele neue Probleme zu

lösen. Wie tief sie forschte, und was sie beschäftigte, zeigen uns ihre Werke aus dieser Zeit: Gesammelte Werke von John Henry Newman (*Briefe und Tagebücher* bis zum Übertritt zur Kirche) und im gleichen Jahre ihre Übersetzung der *Quaestiones de veritate* des hl. Thomas von Aquin.

Wie für Newman wurde die Religion auch für sie Lebensaufgabe, ihre Seele verlangte mit gleicher Sehnsucht nach Wahrheit und Sicherheit. Wunderschön fasste sie dies zusammen, wenn sie sagt: « Das Suchen nach Wahrheit war mein einziges Gebet ». Bei Newman fand sie ja das heldenhafte Suchen nach der Wahrheit und ihre Befolgung, auch wenn man viel Teueres zurücklassen muss. Wieviel Kraft ihr dieses Newmanstudium geschenkt haben mag, bleibt für uns ein Geheimnis.

Ebenso fand sie beim grossen Aquinaten eine gleichgeartete Seele. Sein objektiver Geist liess sie immer tiefer in die Gotteserkenntnis eindringen, um in aufrichtiger Gottesliebe emporzusteigen. Reichtum und Ehre geringschätzend gegenüber der Gnadenfülle und Einsamkeit, worin man die göttliche Wahrheit und Schönheit sucht, sollte auch sie immer mehr Christus folgen, um das ewige Sein zu erreichen.

In den Jahren 1928-1933 entfaltete sie gleichzeitig eine rege Tätigkeit durch Vorträge auf pädagogischen Studientagen und Kongressen im In- und Ausland. Auch fallen in diesen Zeitraum die Publikationen im *Jahrbuch für Philosophie und Phänomenologie*.²

Bald wurde der Name Edith Stein überall bekannt. Damals hiess es von ihr, sie sei die Dozentin, die den katholischen Standpunkt kompromisslos vertrete. Ein Augenzeuge berichtet: « Ich hatte Gelegenheit, sie des öfteren in der Kapelle des Marianum zu sehen, wie sie im Gebet versunken war. Das war ein tiefes Erlebnis, sie dort zu sehen. Sie war ganz in Gott versunken, nichts konnte sie stören oder ablenken ». Im Jahre 1932 erhielt sie einen Ruf als Dozentin an das Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogie in Münster. Im Frühjahr begann Edith dort ihre Tätigkeit, aber schon 1933 verlor sie bei der nationalsozialistischen Machtergreifung diese Stellung infolge ihrer jüdischen Abstammung.

Ihre letzte Vorlesung hielt sie am 25. Februar. Jetzt war sie frei. Schon längst sehnte sie sich nach der Einsamkeit einer Karmelzelle. Jetzt erkannte sie den Willen Gottes, der das Tor öffnete, damit sie

² Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften, 1922; Eine Untersuchung über den Staat, 1925; Was ist Philosophie? Ein Gespräch zwischen Ed. Husserl und Thomas von Aquino, 1929.

sich ganz und gar der Wahrheit und der Liebe widmen könnte, alles Hemmende für ihren Aufstieg zu Gott hinter sich lassend und sich restlos der Liebe und dem Kreuze übergebend, zugleich aber sich auch Gott für die Rettung ihres Volkes anbietend. Der Übertritt zur wahren Kirche hatte ja ihre Liebe für Israel nicht gemindert, sondern sublimiert. So oft meint man, eine Konversion bedeute einen vollständigen Bruch, während doch der Konvertit mit den nämlichen Natur- und Charakteranlagen in derselben Realität dieser Welt weiterlebt und -liebt, was liebenswürdig bleibt, auch nach der Hingabe an Christus. Man erfährt dies so deutlich dort, wo Edith sich auf das Alte Testament stützt; warme Liebe strahlt aus solchen Worten.

Mit ergreifender Demut bat sie um die Aufnahme in den Orden unserer Lieben Frau vom Berge Karmel. Am 14. Oktober 1933 wurde sie ihr in Köln-Lindenthal gewährt. — « Immer war es mir, als hätte der Herr mir im Karmel etwas aufgespart, was ich nur dort finden könnte ». War das früher eine Ahnung gewesen, so sollte sie vollständige Erfüllung finden im Laufe ihres Karmellebens. Aussenstehende werden es nicht verstehen, aber es war schon in ihrem Klostersnamen angedeutet; denn bei ihrer Einkleidung am 15. April 1934 durch den Hochwürdigsten Erzabt von Beuron, R. Walzer, dessen Abtei ihre geistige Heimat in der Welt gewesen war, erhielt sie den Namen *Teresia Benedicta a Cruce*, die « vom Kreuz Gesegnete ».

Im Karmel fand sie die von Gott erfüllte Einsamkeit und Ruhe. Verborgen vor der Welt, losgeschält vom Irdischen leuchteten ihr immer mehr die grossen Gedanken des « Endlichen und Ewigen Seins » auf. Sie wusste, dass hier nur der Glaube vermittelte. « Lebendiger Glaube », so schrieb sie, « ist die feste Überzeugung, dass Gott ist, — und liebende Bereitschaft, sich vom göttlichen Willen leiten zu lassen ».³ In dieser Bereitschaft nahm sie das segnende Kreuz auf sich. Sie fasste es nicht bloss theoretisch auf, war sie doch mit Vorliebe den niedrigsten Diensten ergeben. Durch stete Übung der Tugenden und der Selbstverleugnung ist ihre Kreuzesliebe gewachsen, und es entstand die Einheit von Lehre und Leben. Dasjenige aber, was menschliche Kräfte nicht vermögen, hat Gott selber hinzugefügt; denn Er fand ein liebendes Herz vor, das sich formen liess und deshalb den Tod, den Gott ihr zgedacht hatte, in vollkommener Unterwerfung unter Seinen heiligsten Willen entgegennahm.

Am Ostersonntag, den 21. April 1935, weihte sie sich ganz ihrem göttlichen Bräutigam in der heiligen Profess.

Lange sollte die Ruhe und Einsamkeit im Kölner Karmel nicht dauern. Mit Rücksicht auf die drohenden Verfolgungen durch den

³ *Kreuzeswissenschaft*, S. 101 ff.

Nationalsozialismus wurde sie in der Silvesternacht 1938 von einem befreundeten Arzt, Dr. Paul Strerath, in den holländischen Karmel zu Echt (Limburg) gebracht. Es war ohne Zweifel ein schweres Opfer, aber sie wusste sich vom Herrn zur « Kreuzeschule » auserlesen. Damals sagte sie: « Ich bin mit allem zufrieden. Eine *scientia crucis* kann man nur gewinnen, wenn man das Kreuz gründlich zu spüren bekommt. » Kreuzesliebe in der Annahme des Kreuzes brauchte ihre Seele zur herrlichen Vollendung; ihre Werke zeigen deutlich, welchen Weg sie gegangen ist. Sie wendet sich immer mehr der Mystik zu, da sie dort die höchste Lösung all dessen findet, was sie sucht, ersehnt....und findet.

Ihr letztes Werk *Kreuzeswissenschaft* ist die reife Frucht dieses Lebens, Suchens und Findens. Wer dieses Werk liest, wird es fast natürlich finden, dass der liebe Gott sich diese Seele, welche so tief in die lebendige Kreuzeswissenschaft eingedrungen war, zum grössten Liebesopfer auserwählt hat.

Am 2. August 1942 wurde sie von der Gestapo verhaftet. Nur wenige Minuten waren ihr zum Abschiednehmen vergönnt. Sie wusste, wohin es ging. Sie suchte Gleichförmigkeit mit dem leidenden und sterbenden Erlöser. Mit dem Wunsche, durch die Hingabe ihrer Seele an Gott und durch das Opfer ihres Lebens zur Erlösung der gefallenen Menschheit beizutragen, trat sie den letzten Leidensweg an. Nach kurzer Internierung in Westerbork (Drente, Holland) wurde sie am 7. August 1942 nach Auschwitz deportiert. Ein kurzer amtlicher Bericht bestätigt, dass das Lebensopfer gleich nach Ankunft vollendet wurde. Mit welcher Gesinnung! ... « Wie Jesus in seiner Todesverlassenheit sich in die Hände des unsichtbaren und unbegreiflichen Gottes übergab, so wird sie sich in das mitternächtliche Dunkel des Glaubens hineinbegeben ... So vollzog sich der sühnende Brand in Seinem Innern, in Seinem ganzen, lebenslangen Leiden, in der schärfsten Form aber im Ölgarten und am Kreuz, um Ihn ganz dem Leiden preiszugeben und dies Leiden zum Erlebnis der äussersten Gottverlassenheit werden zu lassen. Wenn wir in gläubiger Hingabe den ganzen Christus annehmen, d. h. dass wir den Weg der Nachfolge Christi wählen und gehen, dann führt Er uns durch Sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung. »⁴ Das sind ihre eigenen Worte. Wir dürfen sie jetzt wohl auf sie, die « vom Kreuze Gesegnete » selber anwenden.

Aus diesen etwas ausführlichen Lebensnotizen möge uns deutlich bewusst werden, dass wir Gott von Herzen danken müssen, dass

⁴ *Kreuzeswissenschaft*, S. 107.

Er dem Karmel und der Welt diese *Kreuzeswissenschaft* geschenkt hat; denn die Kreuzeswissenschaft ist dadurch geworden:

1. eine *moderne* Darstellung und Erklärung. Auf der Höhe eigenen phänomenologischen und pädagogisch-psychologischen Forschens und Analysierens hat die bedeutendste Schülerin des Schöpfers der Phänomenologie, Edmund Husserl, uns das Leben und die Lehre des hl. Johannes vom Kreuz in einer von modernen Menschen ersehnten Form dargeboten. Dabei stand Schw. Benedicta eine gewandte Feder zur Verfügung, die mit Leichtigkeit scholastische Begriffe und Probleme wie auch mystische Fragen umschrieb.

2. eine *tiefgehende* Darstellung und Erklärung. Tief, weil sie selber eine grosse Denkerin war, geübt durch längere, psychologische und pädagogische Erfahrung; tief, weil sie als Karmeltochter die Sprache ihres Ordensvaters verstehen gelernt hatte; tief, weil sie, dem mächtigen religiösen Drang ihrer Seele folgend, den vom heiligen Johannes vom Kreuz beschriebenen geraden Weg der vollständigen Entblössung und gänzlichen Hingabe in Kreuz und Opfer geht. Ja, sie sieht keinen anderen Weg, so ganz und gar ist sie dem heiligen Ordensvater auf dem Weg der negativen Beschauung gefolgt. An manchen Stellen wird man wohl fragen, und gerade unsere Zeit wird diese Frage stellen: Geht das nicht zu weit? und: Bleibt die menschliche Natur genügend berücksichtigt? — Mit ihrem feurigen Temperament und ihrer grossmütigen Liebe nimmt sie darauf keine Rücksicht mehr. Solche Naturen kennen keinen Mittelweg.

3. eine *persönliche* Darstellung und Erklärung. Es spricht aus diesem Werk nicht die Ordenstradition. Sie hatte weder die entsprechenden Bücher, noch war ihr die Zeit vergönnt, dies alles zu studieren. Es spricht eine Karmeltochter mit moderner philosophischer Bildung auf phänomenologische Art über das Leben und die Lehre ihres heiligen Ordensvaters Johannes, dessen Fusstapfen sie folgte, bis sie ihr Golgotha erreicht hatte. Es war ihr nicht vergönnt, dieses Werk zu Ende zu schreiben. Schwester Teresia Benedicta a Cruce gibt ihre Erklärungen und fügt dann hinzu: « Es muss darum geprüft werden, ob es mit seiner Lehre im Einklang steht, ja sogar geeignet ist, diese Lehre noch klarer hervortreten zu lassen. »⁵ Das gilt nicht nur von der angeführten Stelle, sondern vom ganzen Werk.

Wir könnten nun die verschiedenen Punkte anführen, wo wir nicht ganz mit ihrer Auffassung einverstanden sind, ob es z. B. einen wesentlichen Unterschied zwischen mystischem Leben und Gnadenleben gibt; für Edith Stein liegt nämlich das mystische Leben ausserhalb der normalen Gnadenentfaltung. Ob es wirklich eine zweifache

⁵ *Kreuzeswissenschaft*, S. 144.

mystische Vermählung gibt? Ob wir die fremde Hand in den verschiedenen Werken des hl. Johannes v. Kreuz so weit spüren müssen; ob es keine Beweise gibt für die Authentizität der B-Redaktion? Weiter wäre zu sprechen von der Übereinstimmung zwischen unseren heiligen Ordenseltern, Theresia und Johannes, und über die sehr weit durchgeführte Naturverneinung bei Johannes vom Kreuz und Edith Stein.

Charles Journet macht in seiner Rezension in *Nova et Vetera* vom März 1959 noch weitere Bemerkungen. Wir wollen an dieser Stelle nicht weiter darauf eingehen; es würde den Gesamteindruck schwächen, den er, wie folgt, beschreibt:

« Comment ne pas sentir tout au long de ce livre l'accord vécu de l'âme priante de la Carmélite avec celle du Docteur du Carmel? Un bienfait en revient au lecteur, il reçoit à tout moment, à travers le coeur brûlant de l'auteur, quelque étincelle du foyer de la Vive Flamme d'amour. On ne lira pas ce livre sans s'éprendre à nouveau d'amour pour saint Jean de la Croix. Les prodigieuses dimensions de sa sainteté ni les exigences de la Croix n'y sont amoindries ».

Wir schliessen mit dem Wunsch, dieses Werk möge für viele das Samenkorn werden, das hunderfältigen Ertrag bringt, weil es die Wirklichkeitsgeltung der Kreuzeswissenschaft so klar zeigt, da doch die Liebe, die restlose, freiwillige Hingabe der Seele, das Eingangstor aller Mystik ist, und da die Hinfälligkeit der Welt immer wieder für uns sinnenfällige Menschen betont werden muss, wo der Glaube nicht nur Vorbereitung zur Aufnahme der Kreuzesbotschaft ist, sondern beim Kreuztragen und Opfer seinen Anteil hat und sich in einer gottgewirkten Vereinigung der Liebe vollendet.

2. *Endliches und Ewiges Sein* (Band 2)

Ist die *Kreuzeswissenschaft* eine Besteigung des Berges Karmel, so ist das zweite und grösste Werk Edith Steins der Versuch eines Aufstiegs zum Sinn des Seins.

Endliches und Ewiges Sein hat einen Umfang von 497 Seiten. Es wurde als Neubearbeitung eines früheren Werkes, *Actus et Potentia*,⁶ geschrieben in den Jahren 1935/36 und will eine gross angelegte Synthese geben, wo die philosophia perennis durch ihre phänomenologische Schau und Methode ein neues Antlitz bekommt. Die griechischen, christlichen und phänomenologischen Ontologien erhalten

⁶ Im Nachwort der Ausgabe wird die Beziehung zu *Akt und Potenz* erklärt; hieraus wird deutlich, dass es sich um eine tiefere Fortsetzung und Ergänzung der eigenen Gedanken handelt.

neues Leben in einer Sprache und Auslegung, welche auch der moderne Mensch wieder verstehen kann.

« A new Summa » nannte ihr Jugendfreund, Fritz Kaufmann, Professor an der Universität in Buffalo, dieses Werk, und Jovilet sprach von einer « Étude admirable ».

Edith Stein selber sagt: « Die beiden philosophischen Welten verlangten nach einer Auseinandersetzung. Der erste Ausdruck dieses Verlangens im Beitrage zur Husserl-Festschrift, *Husserls Phänomenologie und die Philosophie des hl. Thomas von Aquino*, genügte nicht. Auch der Entwurf *Akt und Potenz* wurde als unzulänglich erkannt und endlich kam es im Karmel zu einer ganz neuen Fassung, wo die Frage nach dem Sein im Mittelpunkt stand ».

Über die Unzulänglichkeit auch dieses Versuchs war sich Edith Stein vollkommen im klaren, aber « weil beides — das Suchen nach dem Sinn des Seins und das Bemühen um eine Verschmelzung von mittelalterlichem Denken mit dem lebendigen Denken der Gegenwart — nicht nur ihr persönliches Anliegen ist, sondern das philosophische Leben beherrscht und von vielen als eine innere Not empfunden wird, darum hielt sie es für möglich, dass ihr Versuch anderen helfen könnte, so unzulänglich er ist ».

Edith Stein versucht die Frage, ob die wiedergeborene Philosophie des Mittelalters (Neothomismus) und die neugeborene Philosophie des 20. Jahrhunderts sich in dem einen Strombett der *philosophia perennis* zusammenfinden können, positiv zu lösen. Weil diese aber noch verschiedene Sprachen sprechen, müsse erst eine gemeinsame Sprache gefunden werden, in der sie sich verständigen können.

Der Gläubige geht in die Schule der Griechen und der Modernen mit dem Grundsatz: « Prüfet alles und das Beste behaltet ». (1 Thess. 5, 21). Dem Ungläubigen bleibt es unbenommen, die Massstäbe der Vernunft in aller Strenge anzulegen. Es steht ferner bei ihm, ob er weiter mitgehen will und auch die Erkenntnisse annehmen will, die mit Hilfe der Offenbarung gewonnen wurden. Er wird die Glaubenswahrheiten nicht als Thesen annehmen, sondern als Hypothesen. Ob er dann die Zusammenschau von natürlicher Vernunft und Offenbarung mitvollziehen kann, müsste er erst einmal abwarten. Wenn er so vorurteilsfrei ist, wie es nach seiner Überzeugung der Philosoph sein sollte, wird er vor dem Versuch jedenfalls nicht zurückschrecken.

Als Ausgangspunkt ihres Suchens nimmt Edith Stein die Tatsache des eigenen Seins, des seiner selbst bewussten Ich. Von den durchgeführten Analysen sagt ihr Jugendfreund in seiner Buchbesprechung, in *Philosophy and Phenomenological Research*, Juni 1952:

« ...sehr wertvoll für die eigentliche Phänomenologie durch eine Fülle vieler mit Geduld durchgeführter Analysen, welche dem scheinbar Unbedeutenden nicht abgeneigt sind, um das Höchste zu erreichen, und die miteinander verbunden werden durch das richtige Gefühl für Einheit und Proportion, wird das Werk von unschätzbarem Wert sein zur Rehabilitation des katholischen Gedankens, weil es der philosophia perennis neues Leben schenkt durch die Kraft und den Inhalt der phänomenologischen Methode und Intuition ».

Aus dieser Seinsbetrachtung ergeben sich Begriffe wie Nicht-Sein, reines Sein, aktuelles Sein, potentielltes Sein, sich ereignende Gegenwart zwischen Vergangenheit und Zukunft, sodann lebendiges Sein, inneres und äusseres Sein. Wenn aber die Quelle dieses Seins, das offenbar ins Dasein gesetzt worden ist und das fortwährend des ewigen Haltes bedarf, gesucht wird, dann kommt man zum ewigen, göttlichen Sein, das den Plan des Weltalls entworfen hat. — Eingehend befasst sich Edith Stein mit der Frage, wie die erschaffenen Dinge Sein und Bestand im Logos haben. Kurz zusammenfassend kann man sagen: Jedes Geschöpf hat sein eigenes Wesen, ist Abbild eines winzigen Teiles des unendlichen Schöpfungsplanes Gottes im Logos. Er ist die Ursache ihres Seins in der Zeit. Als Wesenheit umfasst der göttliche Logos das Wesen eines jeden Geschöpfes. Man könnte sagen, dass die *ideaes subsistentes* Platons, *Wesenheiten* genannt, eine Integration finden in den *formae substantiales* des Aristoteles, *Wesensformen* genannt, welche sich in den Geschöpfen entfalten und in ihnen reell und individuell existieren.

« Es sind », so schreibt Edith Stein, « gebrochene Strahlen: gebrochen, weil das endliche Geschöpf nie ohne weiteres den göttlichen Strahl aufnehmen kann; aber doch ist es ein göttlicher Strahl, weil alles in Gott Urbild und Urgrund hat ». Dann kommt aber die Frage: Wenn der Schöpfer Urbild ist, muss sich dann nicht in der Schöpfung ein wenn auch noch so fernes Abbild der Drei-Einheit des ursprünglichen Seins finden? Und sollte von daher nicht ein tieferes Verständnis des endlichen Seins zu erreichen sein »?

Wie tief der Menscheng Geist in dieses Abbildverhältnis beim Stofflichen, bei Lebewesen und beim Menschen nach Natur und Gnade eindringen kann, zeigen uns die weiteren Analysen Edith Steins.

Es würde uns aber zu weit führen, wollten wir sie alle verfolgen. Das Gesagte genügt, um einen Einblick in dieses weite Feld zu gewähren. Natürlich wird der Thomist nicht überall seine Zustimmung geben, weil Edith ihren eigenen Weg geht und Thomas oder Scotus, Augustinus oder Leibniz, Husserl und Scheler oder anderen Philo-

sophen nur folgt, wie weit die verschiedenen intellektuellen Motive für sie massgebend sind. Verantwortungsvoll, aber auch bescheiden, stellt sie ihre Meinung dar, doch mit grosser Bestimmtheit, weil sie selbst davon überzeugt ist.

Der Kürze halber nur *ein* Beispiel: Der Thomist würde die Individuationsfrage vollkommen anders lösen, doch Edith Steins Darstellung wird ihn zum Nachdenken zwingen.

Am besten könnte man mit den Worten des schon zitierten Professors Fritz Kaufmann schliessen : « In diesem Werk werden Lichtpunkte auch für diejenigen gefunden, welche die spezifisch katholischen Schlussfolgerungen nicht unterschreiben können. Das kommt daher, weil im ganzen Werke die Grundsätze des Glaubens nie Prämissen der Analyse sind, obwohl die religiöse Einstellung doch eine günstige Position dafür schafft, bestimmte Dinge zu sehen, welche andere unbemerkt aus dem Auge verloren haben, und weil Möglichkeiten ans Licht gebracht werden, welche nur der Glaube fassen und realisieren kann. Edith Stein besass diesen Glauben. Er lebte in all ihren Worten und Taten. Das gibt sogar jenen Behauptungen, welche ich z. B. nicht unterschreiben kann, eine persönliche Überzeugungskraft. Mein Weg führt nicht auf die Höhen des Karmel..., oder gehen doch wir alle *ihren* Weg? — und sind wir alle Brüder dieser Schwester? — wir alle, denen sie das Beispiel ihrer vollständigen Hingabe an die *eine* Wahrheit gab, welche uns vereint und befreit, wenn wir sie *in via* auch nicht ohne Bilder fassen können, die verschieden sind und sich ändern ».

3. *Des hl. Thomas von Aquino Untersuchungen über die Wahrheit* (Bände 3-4)

Im Nachwort dieses Werkes finden wir eingehend die Stellung dieser Übersetzung im Lebenswerk Edith Steins sowie auch die innere Rechtfertigung und Auswirkung auf das weitere Schaffen behandelt.

Edith Stein hat sich ja auch selber in ihrem Vorwort deutlich darüber ausgesprochen, was sie zum Studium der *Quaestiones de veritate* veranlasst hat. Es war für sie ein notwendiger Schritt, in die Gedankenwelt des hl. Thomas einzudringen. Die Wahrheit zu suchen und, so weit es eben möglich war, zu finden, war ja gerade das alles beherrschende Problem ihres Lebens. Deshalb versucht sie, den tiefen Sinn des vom heiligen Thomas dargebotenen Stoffes zu erfassen und ihn in die eigene Denk- und Ausdrucksweise zu übertragen. Das Überflüssige lässt sie aus oder fasst es kurz zusammen, und so ent-

steht die neue Form ihrer Übertragung, über die F. Pelster S. J. im folgenden Brief an Edith Stein uns eine ausdrückliche Würdigung hinterlassen hat.

Roma, Via Ripetta 246, 19.5.1931.

« ...Ich kann Ihnen zu der Übersetzung nur aufrichtig Glück wünschen. Trotz einer alteingewurzelten Abneigung gegen alle Übersetzungen gestehe ich gerne, dass sie das Richtige getroffen haben. Übersetzungen sind heute leider absolut notwendig und die Ihrige gefällt, was man nicht gerade von allen derartigen Übersetzungen sagen kann. Es will mir sogar scheinen, dass sie ein wenig den Beruf verfehlt haben. Die Art der Übertragung verrät ausgesprochene philologische Begabung. Ich erlaube mir noch eines beizufügen. Mir will es scheinen, dass sie durch die resolute Auswahl einen guten Weg beschritten haben. Bei den Scholastikern, auch bei Thomas muss man sich durch unendlich viel mehr oder weniger wertlosen Ballast hindurcharbeiten. Den Wissenschaftlern fehlt nun aus lauter Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit der Mut, sich davon zu befreien. Da ist es gut, dass einmal eine Frau kommt und resolut sagt: Lassen wir dieses wertlose Zeug beiseite. Ich würde es sehr begrüßen, wenn sie nach der gleichen Methode auch andere Werke von Thomas und nicht nur von Thomas — es ist ein fundamentaler Irrtum, wenn man alles Heil in der scholastischen Philosophie von Thomas erwartet und andere wie Heinrich von Gent, Scotus, Annols, Odeham unberücksichtigt lässt — übersetzen wollten. Wir gewännen so allmählich auch eine deutsche Terminologie der Scholastik, welche das Mittelalter besass, das uns aber stark abhanden gekommen ist. Sehr gut scheint mir, dass sie oft den lateinischen Ausdruck angeben... ».

Noch eines möchten wir betonen: Ganz besonders wichtig ist der Versuch, in der Sprache unserer Zeit eine Wiedergabe zur Verständlichmachung des hl. Thomas für das moderne philosophische Denken erarbeitet zu haben. Natürlich muss man dabei bedenken, dass dieses erste Sich-Vertiefen in der thomistischen Schau auch für Edith Stein selbst nicht endgültig gewesen sein konnte. Eine wirkliche Synthese wächst während eines ganzen Lebens.

4. *Die Frau. Ihre Aufgabe nach Natur und Gnade* (Band 5)

Mit diesem Band wenden wir uns zu den pädagogischen Studien im Rahmen des Steinschen Gesamtwerkes. Er enthält eine Auslese von Aufsätzen über das Thema *Die Frau*. Das Vorwort dazu sagt: « Auf dem geistigen Hintergrund der pädagogischen Tätigkeit

Edith Steins stehen drei leitende Gedanken: die Notwendigkeit harmonischer Erziehung, die religiöse Begründung des Erziehungsaktes und der eigentümliche Charakter der weiblichen Erziehung ».

Es handelt sich dabei um eine dreifache Entfaltung: die Entwicklung des Mensch-Seins, des Frau-Seins und die Entwicklung als Individuum; das alles natürlich nicht getrennt, sondern in harmonischer Entfaltung, wo Natur und Gnade zusammen arbeiten, damit das Ideal der Frau in schönster Form sich gestaltet. Das Urbild der vollkommenen Frau zeigt uns Edith Stein in der Gestalt Marias, welche als neue Eva dem neuen Adam, Christus, zur Seite steht, mit Ihm nicht nur als leibliche Mutter verbunden ist, sondern freiwillig Seine Erlöseraufgabe bis nach Golgotha hinauf mitvollzieht, wo die Mutter das Opfer ihres Kindes für das Heil der Welt dem Vater im Himmel anbietet.

Das Vorwort dieses Bandes, von Dr. L. Gelber verfasst, ist besonders wertvoll, weil es die Grundzüge dieses Werkes klar hervorhebt und zugleich in Einklang bringt mit der Person und dem Schaffen Edith Steins. Das grösste Verdienst Edith Steins auf pädagogischen Gebiet liegt darin, dass sie die Erziehung der weiblichen Jugend vollständig an die Natur der Frau bindet und davon ableitet, wie diese Erziehung sich gestalten soll, damit die rechten Werte auch genügend angeeignet werden können. Die ganze Bildungsaufgabe wird psychologisch begründet, und eben dadurch tritt der religiöse Aspekt als wesentlicher Bestandteil in den Vordergrund: Die Frau soll Gottes Bild sein auf ihre Weise.

Die Bedeutung dieser Betrachtungen ist nicht zeitgebunden, aber leider in unserer Zeit teilweise vergessen worden, wenn man betrachtet, was das Programm der Mädchenschulen heute enthält, und wie Prüfungen und Reifezeugnisse im Mittelpunkt stehen anstatt der wirklichen Bildung des Geistes und Gemütes der Frau, welche sie braucht, um ihre besondere Bestimmung zu erfüllen.

Die Frau ist naturgemäss zur Rolle der Gattin und Mutter berufen. *Gattin sein* bedeutet, als Gefährtin Halt und Stütze des Mannes, der Familie, der menschlichen Gemeinschaft sein. *Mutter sein* trägt als Sinn in sich: wahres Menschentum hegen und hüten und zur Entfaltung bringen. « Beides », sagt Edith Stein, « die seelische Gefährtenschaft und die seelische Mütterlichkeit sind nicht an die Grenzen des leiblichen Gatten- und Mutterverhältnisses gebunden, sondern estrecken sich auf alle Menschen, die in den Gesichtskreis der Frau treten ». ⁷

⁷ Die Frau, S. 77.

Ihrem übernatürlichen Ruf nach ist die Frau auserwählt, « in der höchsten und reinsten Entfaltung ihres Wesens das Wesen der Kirche selbst zu verkörpern, ihr Symbol zu sein ».⁸

In dreierlei Formen kann die Frau, ihrer individuellen Anlage entsprechend, ihre Sendung in Natur- und Gnadenordnung erfüllen: In der Ehe, in der Ausübung eines Berufs, wobei Menschenbildung als die edelste Berufsarbeit der Frau zu bewerten ist, unter dem Schleier der Sponsa Christi.

Als abschliessende Bemerkung sei noch hinzugefügt, dass die Erziehung nur dann Früchte bringen kann, wenn der zu Erziehende in der Person des Erziehers verkörpert das sieht, was dieser (bzw. diese) mit Worten empfiehlt; denn « Werte kann man nur vorleben ».

Dieser Band *Die Frau* fand weitestete Verbreitung, nicht nur im Originaltext, sondern auch in den Übersetzungen. Er enthält jedoch nicht alles in den Archiven vorhandene Material, und es wird in der Ausgabenfolge *Edith Steins Werke* noch ein zweiter Band über dieses Thema folgen.

5. *Welt und Person. Beitrag zum christlichen Wahrheitsstreben* (Band 6)

Edith Stein hat sich die katholische Glaubenswahrheit und das christliche Weltbild in zähem, geistigem Ringen erworben. Volle Hingabe an diesen höchsten Wert schenkt ihren Worten die religiöse Überzeugungskraft und die daraus entspringende kritische Stellungnahme zur Umwelt.

Verwirrung des Geistes und moralische Haltlosigkeit bedrohen den Menschen des technischen Zeitalters. Über den Tod Edith Steins hinaus erklingt aus den Aufsätzen dieses Bandes, für die meisten wohl ganz unerwartet, ihre Stimme, um in der ihr eigenen sachlichen Ruhe und Entschlossenheit ihr Urteil über entscheidende Fragen der gegenwärtigen Philosophie abzugeben.⁹

« Der Zeitgeist », so sagt Edith Stein, « d. h. die Denk- und Auffassungsweise auch derer, die nicht selbst philosophisch sind, ja nicht einmal die Werke schöpferischer Philosophen lesen, wird von der jeweils herrschenden Philosophie bestimmt ».

Weil sie nun aber selbst in der phänomenologischen Schule Husserls aufgewachsen war, lautet — wen könnte es verwundern? — der erste Beitrag dieses Bandes: *Die weltanschauliche Bedeutung der Phänomenologie*.

⁸ ib. S. 189.

⁹ Vorwort, S. XVI.

Nachdem Edith Stein die Begriffe Weltanschauung und Phänomenologie erklärt hat, kommt sie zur Frage: Gibt die Phänomenologie in der dreifachen Gestalt (Husserls transzendente Phänomenologie, Schellers Realontologie und Heideggers Fundamentalontologie) ein Weltbild, oder trägt sie wenigstens Material zum Aufbau eines Weltbildes bei? Die Antwort lautet, dass jeder der drei Forscher zu dem Weltbild unserer Zeit in entscheidender Weise beigetragen hat.

Die formale Bedeutung Husserls, d. h. seine Art, in die Welt hineinzuschauen, führt zu einer schlichten, sachgehorsamen und darin demütigen Erkenntnishaltung. Sie führte auch zu einer Befreiung von Vorurteilen, zu einer unbefangenen Bereitschaft, Einsichten entgegenzunehmen. Diese Einstellung hat viele auch frei und unbefangene gemacht für die katholische Wahrheit, so dass eine ganze Reihe von seinen Schülern es ihm mitverdanken, wenn sie den Weg zur Kirche fanden, den er selbst nicht gefunden hat.

Scheler war es darum zu tun, den geraden, offenen und vertrauensvollen Blick, besonders für die Welt der Werte, zu fördern.

Über Heidegger wagt sie es noch nicht, ein Urteil abzugeben. Seine Haltung *kann* zu tieferem Lebensernst hinführen, weil er die entscheidenden Lebensfragen in den Mittelpunkt des Interesses gerückt hat. « Ich könnte mir aber denken, dass durch die Art, wie das bisher geschehen ist, durch die alleinige Betonung der Hinfälligkeit des Daseins, des Dunkels vor ihm und nach ihm, der Sorge, eine pessimistische, ja nihilistische Auffassung gefördert und die Orientierung am absoluten Sein untergraben wird, mit der unser katholischer Glaube steht und fällt. »¹⁰

Deutlicher wird dies alles in der Abhandlung *Martin Heideggers Existentialphilosophie*.

Im Beitrage *Natur und Übernatur in Goethes « Faust »* gibt Edith Stein die Mahnung, dass wir gewiss die Aufgabe haben, der Jugend die Augen zu öffnen für die grossen Schöpfungen des Geistes, aber dass wir ihr ebensosehr schuldig sind, zu klarer Stellungnahme und zur Scheidung der Geister zu verhelfen. Deshalb stellt sie die Gedanken jenes Werkes, das man « Goethes Summa » genannt hat, in das Licht unseres Glaubens.

Obwohl das Werk Goethes zu den wenigen ganz grossen Menschheitsdichtungen gehört, gibt seine Antwort auf die Frage nach Sündenfall und Erlösung eine Scheinlösung.

Therusias *Seelenburg* führte uns auf den geheimnisvollen Pfad

¹⁰ Welt und Person, S. 15.

zur Begegnung mit Gott im Innersten der eigenen Person. Dem Willen Gottes gehorchend und dennoch frei, — oder vielmehr befreit, gewinnt der Mensch durch die Hingabe seiner selbst an die Gnade den Zentralpunkt seines Ich. Damit vollzieht sich in ihm, in hartem Kampf mit sich selbst, der Durchbruch zur personalen und die Vollendung seiner ontischen Struktur.

Damit sind wir schon beim letzten Abschnitt angelangt: *Die ontische Struktur der Person*.

Gerade weil sich der moderne Mensch nur auf sich selbst stützen will und selbstherrlich vorgehen will, ist das von ihr Dargebotene von so grosser Bedeutung in der Verwirrung des Geistes unserer Tage.

Personale Struktur ist ein *Handeln-Können* (nicht *-Müssen*) von seinem Inneren Standpunkt aus. Hier wird die Seele von *Oben* geleitet, das zugleich ein von *Innen* ist. Freiwillig hat sich die Seele dem Reich der Gnade verschrieben, wo sie die Fülle des Lebens und des Friedens findet. Aus dieser Fülle wird ihr nach ihrer Einkehr in ihr eigenstes Selbst die Rolle der Mittlerschaft vor Gott möglich.

Wer diese Abhandlung durcharbeitet und schliesslich die trefende Glaubensanalyse in sich aufgenommen hat, schliesst vielleicht für ein paar Sekunden die Augen und faltet die Hände zum Dankgebet, dass Gott den Menschen zur Krone der Schöpfung gemacht hat.

6. *Aus dem Leben einer jüdischen Familie* (Band 7)

Das Geleitwort dieses Bandes beginnt mit der Feststellung: « Wer sich an die Darstellung des eigenen Lebens wagen will, muss zu tiefer innerer Reife gelangt sein. » Damit möchten wir die Überzeugung ausdrücken, dass Edith Stein erreicht hat, was sie uns in der *Ontischen Struktur der Person* als Idealbild gezeigt hat. Nur von diesem höheren — oder inneren — Standpunkt aus erkennt das Ich in zufälligen, unbedeutenden früheren Vorfällen bedeutungsvolle Beziehungen; es erfasst mit zunehmender Deutlichkeit ein Bild, indem es sich bewusst wird, es nicht selbst entworfen zu haben. Der Einfluss vieler verschiedener Personen wird in seiner Eigenart offenbar. Alles Erlebte, und noch vielmehr alles Erlittene fügt sich nun in einen Rahmen, während das Leben sonst von der ungelösten Frage überschattet bleibt: Warum hat es so sein sollen?

In einem Rückblick auf das eigene Leben spricht Edith Stein den Gedanken aus: « Was nicht in meinen Plänen lag, hat in Gottes Plan gelegen ». Der Gipfel inneren Lebens muss erreicht sein, um zu die-

ser Einsicht zu gelangen. Wir, die um den Weg dieses Lebens bis zum Opfertod wissen, neigen das Haupt vor dem Licht, das in diesen Worten aufleuchtet.

« Würde man das Werk lesen ohne Kenntniss der späteren Wandlung und des Schicksals Edith Steins », schreibt Cecilie Hässler im *Christlichen Sonntag*, Nummer 44, « so fände man sich doch gefesselt von der lebendigen, klaren, aufrichtigen und doch pietätvollen Darstellung einer Jugend in der schlesischen jüdischen Familie, der Steins, in der vor allem die Gestalt der Mutter sympathische Züge zeigt und in der uns wirklich die *starke Frau* des Alten Testaments entgegentritt. »

Die Mutter und ihr jüngstes Kind, Edith, sind ohne Zweifel die Zentralgestalten dieser Selbstbiographie, während alle anderen immer mehr Nebenfiguren bleiben, wenn auch glänzend wiedergegeben mit allen Licht- und Schattenseiten.

Wer aber dieses Buch als Jugendgeschichte der künftigen Karmelitin Schwester Teresia Benedicta a Cruce liest, die sich selbst freiwillig zum Opfertod angeboten hat, wird den Werdegang dieses hochbegabten Menschenkindes mehr im Lichte der göttlichen Vorsehung betrachten. Die Glaubensüberzeugung wird darin lebendig, dass es — von Gott her gesehen — keinen Zufall gibt, dass ihr ganzes Leben bis in alle Einzelheiten im Plan der göttlichen Vorsehung vorgezeichnet war und dass es vor Gottes allsehendem Auge einen vollendeten Sinnszusammenhang gibt. So fällt ein anderes Licht auf den Zickzackweg ihrer Entwicklung, auf die inneren Kämpfe, auf die merkwürdige Kombination von Gefühl und Verstand, Hingabe und Stolz, Zurückgezogenheit und Freundeskreis, Kritik und Idealismus, Wissenschaft und Glauben.

Auch die tiefe Verbundenheit mit ihrem Volke und mit allen, die von ihr erwähnt und mit meisterhafter Feder gezeichnet werden, bestimmt nicht nur Form und Farbe ihres Selbstporträts, sondern wird zum wesentlichen Element ihrer ganzen Zukunft.

Das alles aber soll im zweiten Teil der Selbstbiographie dargestellt werden, den das *Archivum Carmelitanum Edith Stein* zu veröffentlichen hofft.

8. Ergänzungen

Wir wollen diese Untersuchung der vom *Archivum Carmelitanum Edith Stein* herausgegebenen Werke nicht abschliessen, ohne zwei Bücher zu erwähnen, die wir in unsere Kollektion aufgenommen haben. Das erste (JOANNES PETERS OCD, *Geloof en Mystiek. Een theo-*

logische bezinning op de geestelijke leer van St. Jan van het Kruis) ist die Dissertation unseres Mitbruders. Es ist eine wertvolle Ergänzung zur *Kreuzeswissenschaft* von Edith Stein. Im Vorwort ihres Werkes sagt Edith Stein: « Baruzi hat reiche Anregungen geboten. Im Verhältnis dazu ist wenig von ihm angeführt, weil es nicht möglich war, sich ohne kritische Auseinandersetzung auf seine Ausführungen zu stützen. Wer Baruzi kennt, wird die Spuren seines Einflusses entdecken und auch die Ansatzpunkte für eine Kritik. »

Gerade das hat P. Joannes Peters in seinem Buche getan, besonders was die Ausführungen über Ich, Freiheit und Person anbelangt. Öfters wird dasjenige, was Edith Stein gehaut hat, von P. Joannes wissenschaftlich nachgewiesen.

ROMAEUS LEUVEN OCD, *De Weg naar binnen*. Aus den Schriften Edith Steins habe ich versucht, den Weg ins Innere zu zeigen, weil gerade der moderne Mensch sich nach Frieden und Freude sehnt, die tiefer wurzeln als das, was man im äusseren Treiben genießt. Das Innere ist ja unsere Wesensmitte, wo Gott uns anrührt; denn wir leben, bewegen uns und sind in Ihm. Edith Stein schreibt: « Im Innern erreicht die Seele die Kraftquelle zum Lebensopfer. Nur im Innern ist sie ganz zu Hause, um liebend und in dem von der Gnade getragenen, freien Tun Antwort zu geben auf die sinnvolle Forderung Gottes, der im Innern seine Wohnung hat. »¹¹

Wahre Innerlichkeit ist die Voraussetzung für ein in die Welt ausgestrahltes, echtes Christ-Sein und für ein wirkungsvolles Apostolat.

Wir müssen wieder den Mut haben, ins eigene Innere zu schauen, sehen, was dort an Fragen, Ungewissheiten und Aufgaben einer Lösung harrt, was niederdrückend auf unsere Existenz einwirkt. Wir müssen betrachten, wieweit unsere äussere Haltung vom Inneren her getragen wird und welchen Platz unsere Mitmenschen, Kirche und Welt in unseren Herzen einnehmen.

Diesen Weg der wahren Innerlichkeit ist Edith Stein selbst gegangen. So stieg sie zum Gipfel des Berges Karmel hinauf und zeigte uns aus eigener Erfahrung in ihren Werken den Weg ins Innere.

Wir hoffen, dass das Werk dazu beiträgt, das Gebet Papst Johannes' XXIII. vom Pfingstfeste 1962 zu erfüllen: « Beschleunige, o Heiliger Geist, in jedem von uns das Kommen eines tief-innerlichen Lebens. »

Zu den kleineren Werken Edith Steins gehört ein kurzes Lebensbild unserer heiligen Mutter mit dem Titel *Theresia von Avila*.

¹¹ *Endliches und ewiges Sein*, S. 400 ff.

Vielleicht darf man dieses als eine Dankesbezeugung für die gnadenvolle Erleuchtung ansehen, welche der Herr ihr beim Lesen des Lebens unserer heiligen Mutter geschenkt hat. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei die Zitate über das Gebetsleben, « die höchste Leistung, deren der Menschegeist fähig ist. »

Das Weihnachtsgeheimnis ist eine Betrachtung über die Nachfolge des menschgewordenen Gottessohnes und zeigt, wohin Er uns führen will: Einssein mit Gott, Einssein in Gott mit allen Menschen in übernatürlicher Liebe, wo jeder Gottes Willen erfüllt. Dazu werden uns die Heilmittel geschenkt. Das Kind ist uns zum Lehrer geworden; Seinen Geist hat Es uns gesandt; Sein Heiliger Geist leitet Seine Kirche, welche uns das eucharistische Brot täglich darbietet. So wird der kleine Mensch wunderbar gross. Nur das liebende Herz wird dieses Geheimnis verstehen.

Das Gebet der Kirche. Dieses Büchlein habe ich am liebsten; da spüre ich den Geist Edith Steins am besten. — Das Gebet der Kirche ist das Gebet des fortlebenden Christus. Edith Stein betrachtet es als Liturgie und Eucharistie, aber auch als einsame Zwiesprache mit Gott. Diese Zwiesprache mit Gott bringt keine Trennung zwischen innerem Leben und äusserem Tun mit sich, denn sie bedingen sich gegenseitig. Hier finden wir das richtige Urteil über liturgisches Beten und einsame, persönliche Betrachtung, über das Verhältnis von Gebet und Aktivität, so wie Papst Pius XII. es nachher in seiner Enzyklika *Mystici Corporis* ausgesprochen hat.

III. Die Persönlichkeit Edith Steins

« Ahnung der Zusammenhänge — das kann selber ein Fest sein », so schreibt Karl Pflieger. Es handelt sich dabei nicht nur um die endlosen Zusammenhänge des Weltalls, wie der Dichter Claudel sie ausspricht in seinem Drama *Mariä Verkündigung*, wo Violaine, erblindet, aus der Aussätzigenhöhle hinauslauscht und ihre Schwester Mara fragt: « Was hörst du? » und die Antwort erhält: « Wie die Dinge mit mir existieren. »

Nein, wir ahnen die Zusammenhänge von Gnade und Glauben mit der menschlichen Natur.

In der Persönlichkeit Edith Steins und in ihrem Lebenslauf scheinen mir Natur und Gnade so miteinander verwachsen, dass ich beim Ahnen dieser Zusammenhänge etwas vom Feste spüre.

Der Natur nach war die jüdische Abstammung für Edith Stein das Fundament ihrer Begabung und Richtung zur Phänomenologie.

Gottes Gnade führte den Zusammenhang weiter und baute darauf das Suchen und Finden der Wahrheit, dann aber auch die Ursache ihres gewaltsamen Todes, oder besser gesagt, die Annahme des schon freiwillig angebotenen Opfers ihres Lebens.

H. Conrad-Martius schreibt in *Archives de Philosophie*, avril-juin 1959: « L'Esprit israélite possède une certaine disposition naturelle à la phénoménologie — tout au moins sous l'une de ses formes caractéristiques. L'esprit israélite possède un certain radicalisme absolu, qui s'est manifesté de tout temps, dans le bien comme dans le mal, et même dans le pire, mais aussi dans ce qu'il y a de meilleur et de plus élevé. Or, la phénoménologie, de son côté, signifie un radicalisme qui est une disponibilité purement spirituelle à l'égard des choses, un dévouement au service des choses, qui ne saurait pas être dépassé. Il implique que l'on écarte totalement tous les préjugés, tous les jugements prématurés, quel que soit l'ensemble conceptuel acquis traditionnellement par la pratique ou la coutume, auxquels ils appartiennent. Il implique que l'on est absolument capable de porter sur les choses un regard pur et limpide. »

Wer die Werke Edith Steins gelesen hat, wird ohne Zweifel diese Klarheit, diese Schärfe und Objektivität ihres Geistes bestätigen. Sie fasst jedes Problem *ex ovo* an, geht Schritt um Schritt suchend weiter und ordnet im selbständigen Denken das Gefundene und präzisiert ganz genau den Ausdruck ihrer Gedanken.

Weil aber auf der Natur die Gnade aufbaut, geht die Entwicklung weiter und es kommt der Zusammenhang in Sicht. Die Objektivität führt zu den Sachverhalten, zum Sein selbst, ja sogar zum Habitus des katholischen Menschen, dem nichts gemässer ist als das ewige Massnehmen des erkennenden Geistes an den massgebenden Dingen. Mit dieser Wende zum philosophischen Realismus war die Abkehr vom Atheismus eingeleitet. « Im phänomenologischen Umkreis wurde der Boden fruchtbar gemacht für die Erkenntnis von Transzendenzen, Offenbarungen von Göttlichem und Gott selber, für letzte religiöse Entscheidungen, für Bekehrungen und Konversionen. »

Es liegt in diesem nüchternen, philosophischen Zusammenhang nichts vom menschlichen Ringen ausgedrückt, von inneren Widerständen, von Losschälung von geliebten Personen, Zukunftsgedanken, usw., Gottes Gnade hat hier viel geholfen! Vielleicht dürfen wir den Zusammenhang noch tiefer suchen und damit auch ihren Eintritt in den Karmel verbinden. Der Karmel ist ja der Ort, wo das Alte und Neue Testament sich begegnen, wo der Geist des Propheten Elias sich mit dem Geiste Mariens verbindet in treuer Christusnachfolge, wo Kontemplation und Liebesapostolat sich gegenseitig ergänzen. Es

ist nicht mehr das Apostolat des Wortes, das sie so glänzend und mit grossem Beifall in den vergangenen Jahren ausgeübt hat. Es war ihr immer deutlicher geworden, dass nur das Kreuz Christi Rettung bringen konnte. Deshalb wählte sie das einsame Ringen mit Gott im Gebete, das Apostolat des Opfers und der Sühne.

Manche haben es nicht verstanden, dass sie die Einsamkeit des Karmels gewählt hat und sagten sogar, dass sie ihr Volk im Stich gelassen habe; aber ihre tiefer schauende Antwort war: « Nein, ich rette es! » Es gibt Situationen im Leben, wo nur die Verbindung mit Gott Rettung bringen kann, weil alles andere versagt.

Die Verbundenheit mit ihrem Volke blieb auch im Karmel aufrecht; sie wusste sich als eine Tochter Israels, so wie Daniel Feuling es bei der philosophischen Tagung von Paris im Jahre 1933, aus ihrem Munde gehört hat, als man über einen jüdischen Philosophen sprach: « Er ist einer von uns. »

Als Tochter dieses Volkes trug Edith auch die letzte Konsequenz ihrer Blutsbande und trat den Weg nach Osten an, der in Auschwitz endete. Aber auch dieses Ende stand im Licht der Gnade; denn die Menschen vollzogen an ihr nur die äussere Hinrichtung, innerlich hatte sie ihr Leben schon längst dem Herrn geopfert, nachdem sie von der Mutter Priorin dazu die Erlaubnis bekommen hatte. So bestieg sie freiwillig ihr Golgotha. Der Tod kam nicht unerwartet. Als sie mit einem Freund über ihr Werk *Endliches und Ewiges Sein* sprach, sagte sie ganz ruhig: « Es wird wohl ein opus posthumum werden ». Diese Ruhe in Gott blieb ihr auch im Konzentrationslager, denn im letzten Brieflein hiess es: « Ich konnte bisher herrlich beten! »

« Ahnung der Zusammenhänge — das kann selber ein Fest sein! » Gottes väterliche Vorsehung hat ihr eigenes Gedicht angenommen:

O Herr,
Lass geschehen
was Du willst!
Ich bin bereit,
auch wenn Du nie
mein Leben stillst
in dieser Zeit.

Bist ja der
Herr der Zeit:
Das *Wann* ist Dein,
Dein ewiges *Jetzt...*
Einst wird es mein!

Edith Stein.

Wieviel Verlangen nach Vertiefung des menschlichen Wissens, wieviel Verlangen nach grösserer Gottähnlichkeit liegt in den Worten: « Auch wenn Du nie mein Leben stillst in dieser Zeit... » Alles menschliche Streben bleibt ja unvollendet auf dieser Welt und alle müssen wir warten auf das ewige Jetzt, denn nur dort werden die

Fragen des Wohin des menschlichen Daseins vollständig gelöst; dann werden wir klar und deutlich sehen, wie Sein und Sinn im Logos, im ewigen Worte des Vaters, seinen Bestand haben; wie das Abbild Gottes, durch die Sünde zerstört, aber durch Christus wieder hergestellt, leuchtet im ewigen Glanz, nachdem man den Kreuzweg als Jünger Christi vollbracht hat.

H. Conrad-Martius entnimmt der Lehre Edith Steins über die Engel eine Analogie, um ihre Persönlichkeit zu deuten: « Kräfte heißen die himmlischen Geister wegen ihrer tapferen, unerschütterlichen Männlichkeit, die auf alle ihre Handlungen überströmt und nichts zulässt, wodurch die ihnen von Gott verliehenen Erleuchtungen vermindert werden könnten. Sie strebt mit aller Kraft nach der Nachbildung Gottes, bleibt nicht in feiger Schwäche hinter dem zurück, was die göttliche Bewegung verlangt, sondern schaut beständig auf die überwesentliche, machtschaffende Kraft und ist, soweit möglich, ein Abbild dieser Kraft, wendet sich kraftvoll dieser ursprünglichen Kraft zu und fließt auf das, was ihr untergeordnet ist, kraftspendend über. »¹²

Zu diesen Gedanken Edith Steins sagt ihre Freundin: « Cette lecture m'a soudainement éclairée sur la nature d'Edith Stein, qui, étant donné son genre parfaitement naturel, avait toujours eu pour moi quelque chose d'énigmatique. Comprenez moi bien: il ne s'agit en aucune façon de faire ici le panégyrique d'Edith. Ce n'est pas du tout mon rôle. Il ne s'agit pas non plus de renverser la hiérarchie des êtres. Les anges ne deviennent pas des hommes, les hommes ne deviennent pas des anges, pas mêmes les élus et les saints. Mais des analogies curieusement éclairantes sont possibles. Et ainsi la personnalité d'Edith Stein fut proprement éclairée à mes yeux par la manière dont elle décrit les 'virtus' et leur 'virilité courageuse et inébranlable, qui déborde de toutes leurs actions et n'admet rien par quoi puissent être diminuées les illuminations que Dieu leur accorde.' Ce qui constitue le plus profondément sa personnalité, le caractère parfaitement inébranlable qui se manifestait dans son action et dans sa souffrance, cette indomptable bravoure, cette vigueur inlassable avec laquelle elle ne tendait qu'à un but unique, — voilà Edith Stein. Elle avait quelque chose d'expressément viril. Non pas qu'elle ait manqué de féminité. Quiconque l'a connue ou a vu ses portraits le sait bien. Mais l'autre côté, qui était tout aussi fortement exprimé chez elle, c'est son esprit d'enfance. Edith m'a ra-

¹² *Endliches und Ewiges Sein*, S. 359.

conté un jour en riant que dans un certain milieu on l'appelait un enfant extraordinairement développé. Elle semblait s'y reconnaître. »¹³

Diese Beschreibung der Persönlichkeit Edith Steins lässt sich leicht in Einklang bringen mit dem Bilde, das Edith Stein selber von der heiligen Theresia von Avila als geborener Führerin und Meisterin in der Erziehungskunst zeichnet: « Sie besass 1. den *klaren Blick des Geistes*, der hohe Ziele rasch und scharf erfasst; 2. die *Glut des Herzens*, die sie lebhaft ergreift und tief innerlich sich zu eigen macht; 3. den *tatbereiten Willen*, der unverzüglich an die Ausführung des als strebenswert Erkannten geht; 4. den *Gemeinschaftsgeist*, der das, was er als Gut für sich erstrebt oder besitzt, sofort auch andern zukommen lassen möchte; und 5. die *Zaubermacht über die Seelen*, die sie unwiderstehlich mit fortreisst ». ¹⁴

In diesen *fünf Zügen* malt Edith das Bild ihrer seraphischen Mutter, Theresia von Avila; aber in dieser dynamischen Auffassung der Persönlichkeit schauen wir auch das deutliche Bild ihrer selbst, das Theresia Benedictas a Cruce.

Im Innern des Menschen sind so viele verschiedene Anlagen, Strömungen, Gedanken, Gefühle, Bilder — bewusste und unbewusste —, dass wir mit Recht von einem Mikrokosmos reden. Die *Selbsterkenntnis* jedoch ist die Eingangspforte ins eigene Innere, wo man das hohe Ziel des Menschen erkennt:

« Die Menschenseele hat als Geist und Ebenbild Gottes die Aufgabe, die ganze geschaffene Welt erkennend und liebend aufzunehmen, ihren Beruf darin zu verstehen und entsprechend zu wirken. Dem Stufenbau der geschaffenen Welt entsprechen die Wohnungen der Seele. Und wenn die innerste Wohnung dem Herrn der Schöpfung vorbehalten ist, so gilt doch auch, dass nur von der letzten Tiefe der Seele gleichsam vom Mittelpunkt des Schöpfers aus, ein wirklich entsprechendes Bild der Schöpfung zu gewinnen ist: immer noch kein allumfassendes, wie es Gott selbst eigen ist, aber doch ein Bild ohne Verzerrungen ».

Eine richtige Selbsterkenntnis ist ein deutliches Zeichen, dass die Seele zur Quelle der Wahrheit gelangt ist. Umgekehrt zeugt ein durch Hochmut und Egoismus verzerrtes Bild des eigenen Ich davon, dass die Seele — trotz aller schönen Worte — noch nicht zur Gottesnähe hingefunden hat und dass ihre Worte und Gefühle mehr Theorie als Praxis sind.

¹³ « Archives de Philosophie », Avril-Juin 1959. S. 172.

¹⁴ Theresia von Jesus, Eine Meisterin der Erziehungs- und Bildungsarbeit. Das Manuskript ist im Besitz de Archivs.

« In dieser Selbsterkenntnis », sagt Edith, « ist mein Sein ständige Bewegung, ein flüchtiges, im strengsten Sinn vergängliches Sein und äusserster Gegensatz zum ewigen, wandellos-gegenwärtigen. So weist das stete Werden und Vergehen, wie wir es in uns erfahren, selbst beständig über sich hinaus... 'Mein Sein ist ins Dasein gesetzt' und wird von Augenblick zu Augenblick darin erhalten. Mein Sein ist ein nichtiges Sein... und doch ist dieses nichtige Sein *Sein*, und rühre ich damit jeden Augenblick an die Fülle des Seins. Ich stosse in meinem Sein auf ein anderes, das nicht meines ist, sondern Halt und Grund meines in sich haltlosen und grundlosen Seins. Auf zwei Wegen kann ich dahin gelangen, in diesem Grund meines Seins, auf den ich stosse, das *Ewige Sein* zu erkennen. Das eine ist der Weg des Glaubens: wenn Gott sich offenbart als der Seiende, als Schöpfer und Erhalter, und wenn der Sohn sagt: 'Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben', so sind das lauter klare Antworten auf die Rätselfrage meines eigenen Seins. Und wenn Er mir durch den Mund des Propheten sagt, dass Er treuer als Vater und Mutter zu mir stehe, ja dass Er die Liebe selbst sei, dann sehe ich ein, wie vernünftig mein Vertrauen auf den Arm ist, der mich hält, und wie töricht alle Angst vor dem Sturz ins Nichts — wenn ich mich nicht selbst aus dem bergenden Arm losreisse.

Der Weg des Glaubens ist nicht der Weg der philosophischen Erkenntnis. Sie hat einen eigenen Weg. Es ist der Weg des schlussfolgernden Denkens, den die Gottesbeweise gehen.

Dem Gläubigen, der im Glauben seines Gottes gewiss ist, erscheint es so unmöglich, Gott als nicht-seiend zu denken, dass er es zuversichtlich unternimmt, selbst den *insipiens*-dummen Menschen vom Dasein Gottes zu überzeugen. Der Denker, der den Massstab der natürlichen Erkenntnis anlegt, schreckt immer wieder vor dem Sprung über den Abgrund zurück. Aber ergeht es den Gottesbeweisen a posteriori, den Schlüssen von den geschaffenen Wirkungen auf eine ungeschaffene Ursache, viel besser? Wieviel Ungläubige sind denn schon durch die thomistischen Gottesbeweise gläubig geworden? Auch sie sind ein Sprung über den Abgrund: der Gläubige schwingt sich leicht hinüber, der Ungläubige macht davor Halt». ¹⁵

So hat Edith Stein ihr Sein als eine Gottesgabe dankbar erfahren. Es ist aber viel mehr als Passivität. Es ist die tiefste Seinserfahrung, in der die Lebensangst dem Gottvertrauen weicht.

Und als der Herr die Pforte des Karmels für sie geöffnet hatte, weiss sie auch das hohe Ziel rasch und klar zu erfassen:

« Sich liebend einem andern Menschen hinzugeben, ganz eines

¹⁵ Endliches und Ewiges Sein, S. 107.

andern Eigentum zu werden und diesen andern ganz zu besitzen, ist tiefstes Verlangen des weiblichen Herzens. Nur Gott kann eines Menschen Hingabe ganz empfangen und so empfangen, dass der Mensch seine Seele nicht verliert, sondern gewinnt. Und nur Gott kann sich selbst einem Menschen so schenken, dass Er dessen Wesen ganz erfüllt und dabei nichts von sich selbst verliert. Darum ist die restlose Hingabe, die Prinzip des Ordenslebens ist, zugleich die adäquate Erfüllung des weiblichen Sehnsens ».

Es ist dabei von keinerlei Überschätzung die Rede. An eine bekannte Dame schrieb Edith: « Ich möchte Sie nicht betrüben, aber ich muss Ihnen doch einmal sagen, dass mich in Ihrem letzten Brief, wie schon manchmal früher, etwas peinlich berührt hat: das ist die Betonung eines angeblich ungeheuren Abstandes zwischen Ihnen und mir. Ich käme mir wie ein Pharisäer vor, wenn ich diese Versicherungen stillschweigend einstecken würde, denn ich kann keine objektiven Gründe dafür finden. Sie sind gewiss nicht der einzige Mensch, dem unser Gitter einen ehrfürchtigen Schauer einflößt. Aber dieses Gitter bedeutet doch nicht, dass jenseits — in der Welt — alles schlecht und diesseits alles Vollkommenheit sei. Wir wissen, wieviel menschliche Armseligkeit noch unter dem Habit verborgen ist ».

Noch manche Zitate könnten hinzugefügt werden; aber schauen wir uns nun den *zweiten* Zug ihrer Persönlichkeit an: « Die *Glut des Herzens*, die sie lebhaft ergreift und tief innerlich sich zu eigen macht ».

« Das Herz ist die eigentliche Lebensmitte. Wir bezeichnen damit das leibliche Organ, aber es ist uns ebenso geläufig, darunter das Innere der Seele zu verstehen, offenbar weil das Herz am stärksten an dem beteiligt ist, was im Innern der Seele vorgeht, weil der Zusammenhang von Leib und Seele nirgends deutlicher zu spüren ist.

Im Innern ist das Wesen der Seele nach Innen aufgebrochen. Wenn das Ich hier lebt — auf dem Grunde seines Seins, wo es eigentlich zu Hause ist und hingehört — dann spürt es etwas vom Sinn seines Seins und spürt seine gesammelte Kraft vor ihrer Teilung in einzelne Kräfte. Und wenn es von hier aus lebt, so lebt es ein volles Leben und erreicht die Höhe seines Seins. Wer gesammelt in der Tiefe lebt, der sieht auch die kleinen Dinge in grossen Zusammenhängen; nur er vermag ihr Gewicht — an den letzten Massstäben gemessen — in der richtigen Weise einzuschätzen und sein Verhalten entsprechend zu regeln ». ¹⁶

Es wären viele Beispiele anzuführen, um zu zeigen, wie Edith Stein aus ihrem Innern heraus gelebt hat, einführend offenstehend

¹⁶ ib. S. 402.

für andere. Es ist nicht von ungefähr, dass sie dieses Thema für ihre Dissertation wählte.

« In meinem Innern », so schreibt sie in dem Buch *Aus dem Leben einer jüdischen Familie*, « gab es noch eine verborgene Welt. Was ich am Tage sah und hörte, das wurde dort verarbeitet. Der Anblick eines Betrunknen konnte mich tage- und nächtelang verfolgen und quälen... Wenn in meiner Gegenwart von einer Mordtat gesprochen wurde, lag ich nachts stundenlang wach, und das Grauen kroch aus allen dunklen Ecken auf mich zu. Ja, ein etwas derber Ausdruck, den meine Mutter in meiner Gegenwart erregt aussprach, schmerzte mich so, dass ich die kleinen Szenen nie vergessen konnte ».

Als sie vom Drama *Maria Stuart* mehr als für sie bestimmt war aufgeschnappt hatte, rief sie einmal im Fieber in grosser Erregung: « Schlagt doch der Elisabeth den Kopf ab! ».

Als Kind von sieben Jahren sprach sie das schwierige Wort « Verzeihung, bitte! ».

Wer konnte, ohne tief gerührt zu sein, lesen, wie sie ihrer Mutter ihre Konversion mitteilte und mit ihr auch nachher die Synagoge besuchte; wie sie regelmässig ihre Briefe an die Mutter schrieb, als sie schon im Karmel war; wie sie Verständnis hatte für ihre Zöglinge; wie sie immer bereit war, anderen zu helfen und ihre Gefühle äusserte; wie sie mit ihrem Volke gelitten hat und für es das Opfer ihres Leben brachte; wie sie Bach liebte und darüber sagte: « Diese Welt der Reinheit und Gesetzmässigkeit zog mich an im Innersten. Als ich später den gregorianischen Choral kennen lernte, fühlte ich mich erst recht heimisch und verstand, was mich an Bach bewegt hatte ».

Wo wir das Herz am besten kennen lernen, das ist in der Dankbarkeit. Als die Stunde des Abschieds von Köln gekommen war, blieb Edith gross und stark. Nur als eine der älteren Schwestern ihr mit vielen Tränen dankte für das gute Beispiel, das sie vom ersten Tage an allen gegeben hatte, überkam sie Rührung: « Wie können Euer Lieb so sprechen! Ich muss Gott danken, dass ich unter Euch weilen durfte ». Mit dieser Gesinnung war sie in den Kölner Karmel eingetreten und so schied sie aus ihm.

Der dritte Zug der Persönlichkeit lautete: « Der *tatbereite Wille*, der unverzüglich an die Ausführung des als strebenswert Erkannten geht ». Es genügt nicht, wenn der Verstand des Menschen das hohe Ziel erkennt. Man braucht auch den tatbereiten Willen, der frei das Gute anstrebt. Das, was wir *f r e i e A k t e* nennen — ein Entschluss, die willentliche Inangriffnahme einer Handlung, das bewusste Abbrechen eines Gedankenganges, ein Fragen, Bitten, Gewähren, Versprechen, Befehlen, Gehorchen — all das sind Taten des Ich, mannigfach in ihrem Sinn und inneren Aufbau, aber alle darin einig, dass das

Ich damit seinem Sein Inhalt und Richtung bestimmt und, indem es sich selbst in bestimmter Richtung einsetzt und an einen erwählten Erlebnisinhalt hingibt, in einem gewissen Sinn sein eigenes Leben erzeugt. Wer grundsätzlich das Rechte sucht, d. h. wer gewillt ist, es immer und überall zu tun, der hat über sich selbst entschieden und seinen Willen hineingestellt in den göttlichen Willen, auch wenn ihm noch nicht klar ist, dass das Rechte zusammenfällt mit dem, was Gott will.

Wie richtig Edith Stein das erfasst hat, zeigt einer ihrer Briefe:

St. Lioben, 12.1.1932.

Was wir tun können und müssen, ist: uns der Gnade öffnen, d. h. unserm eigenen Willen völlig entsagen und ihm den göttlichen Willen gefangen geben, unsere ganze Seele aufnahme- und fornungsbereit in Gottes Hände legen. Wenn wir morgens erwachen, wollen sich schon die Pflichten und Sorgen des Tages um uns drängen (falls sie nicht schon die Nachtruhe vertrieben haben). Da steigt die unruhige Frage auf: Wie soll das alles in einem Tag untergebracht werden? Wann werde ich dies, wann jenes tun? Man möchte wie gehetzt auffahren und losstürmen. Da heisst es die Zügel in die Hand nehmen und sagen: Gemach! Von alledem darf jetzt gar nichts an mich heran. Meine erste Morgenstunde gehört dem Herrn. Das Tagewerk, das Er mir aufträgt, das will ich in Angriff nehmen, und Er wird mir die Kraft geben, es zu vollbringen... »¹⁷

Wozu der Mensch mit dieser Gesinnung imstande ist, zeigt uns das Lebenswerk Edith Steins, zeugen uns die Worte aller, die sie gekannt haben. Alle loben ihre Ruhe, ihre Heiterkeit, ihre Liebenswürdigkeit; man kann sich immer auf sie verlassen; alles ist echt und wahr in ihrem Leben. Sie lebte aus ihrem Inneren heraus ein bewusstes, persönliches Leben. Nur ein Beispiel: Als sie mit ihrer Schwester Rosa das Büro der Gestapo in Maastricht betrat, grüsste sie mit den Worten: « Gelobt sei Jesus Christus! » Die Anwesenden staunten und niemand gab Antwort. Nachher erklärte sie der Mutter Priorin, sie habe sich dazu innerlich angetrieben gefühlt... und deshalb tat sie es, obwohl es ihrer Lage nicht nützte.

Der vierte Zug der Persönlichkeit war: « Der *Gemeinschaftsgeist*, der das, was er als Gut für sich erstrebt oder besitzt, sofort auch andern zukommen lassen will. ».

Viel hat Edith Stein nachgedacht über den Aufbau des Staates und der Kirche, und gerade weil sie das Wesen der Gemeinschaft zu

¹⁷ Die Frau, S. 141.

tiefst erfasst hatte, war sie imstande, sich selbst der Gemeinschaft zu widmen. In *Endliches und Ewiges Sein* schreibt sie:

« Die irdische Kirche wird einerseits — gleich dem Staat — als ein rechtlich begründetes und geordnetes Gebilde angesehen, als eine Herrschaftsordnung. Als solche ist sie in der Freiheit der Personen begründet, die ihr angehören: es gehört dazu ein Gesetzgeber, der ihr Recht *setzt*, d. h. kraft freien Willens ihre Lebensordnung schafft. Es gehören Träger dieser Ordnung dazu, die für die Beobachtung des Gesetzes Sorge tragen; schliesslich Untertanen, die von der Rechtsordnung betroffen werden und sich ihr kraft ihrer Freiheit unterwerfen. All das ist bei der irdischen Kirche erfüllt; aber dieser rechtliche Aufbau erschöpft das Wesen der Kirche nicht, ist auch nicht ihr eigentlicher Wesenskern. Man hat sie freilich lange Jahre hindurch vorwiegend von dieser Seite her gesehen, und Aussenstehende tun es noch heute. Aber bei den Theologen unserer Zeit und auch im schlichten Glaubensleben ist wieder die Paulinische Auffassung des *Haupt und Leib* — ein *Christus* zum Durchbruch gekommen. Das besagt, dass die Kirche nicht eine willkürlich, künstlich, von aussen her gestaltete *Einrichtung* ist, sondern ein lebendiges Ganzes.

Das Leben, das dieses lebendige Ganze durchströmt, ist nicht das natürliche Leben der einzelnen Menschen und menschlichen Gemeinschaften, die ihm angehören. Es ist das neue Leben der Gnade, das die Kirche belebt und durch sie ihren Gliedern mitgeteilt wird. Ohne Gnadenleben gibt es keine Kirche. Gnade aber ist mitgeteiltes göttliches Leben: so strömt der Kirche alles Leben von ihrem göttlichen Haupt zu. Es ist derselbe Christus, der ihr das Leben gibt und das Gesetz des Lebens vorschreibt. Weil die *lebendigen Bausteine* der Kirche Menschen sind, nimmt ihr Aufbau mit allen Einrichtungen auf die menschliche Natur Rücksicht ». ¹⁸

Maria Bienias schreibt in *Begegnung mit Edith Stein*: « Die Abfolge ihrer Schriften sagt bei aller Sachlichkeit und Redlichkeit im wissenschaftlichen Forschen, wie Edith Stein sich von menschlichen Gemeinschaften zu einer Arbeit anregen lässt und ihnen dienen will. Es wäre unzutreffend diese Rücksicht auf menschliche Gemeinschaften einseitig zu behaupten oder zu übertreiben. Edith war viel zu sehr selber um die Wahrheit bemüht, als dass sie sich die Forschungsziele nur von aussen setzen liess. Aber sie hat doch gewissermassen schon im Sinne eines modernen Teams, einer Arbeitsgruppe, gedacht und geschafft ». ¹⁹

Nicht nur ihr wissenschaftliches Tun war Dienst an der Gemeinschaft, an erster Stelle gab sie sich selbst, ihre eigene Person. Man

¹⁸ *Endliches und Ewiges Sein*, S. 380.

¹⁹ *Begegnung mit Edith Stein*, S. 40.

braucht nur ihre Selbstbiographie zu lesen, um den tiefen, warmen Familiensinn kennenzulernen: Natürlich, herzlich und ungezwungen ist ihr Umgang mit allen Menschen, jedem gegenüber hilfsbereit. Ihre Briefe, von ihrer Freundin Conrad-Martius, und vom Kölner Karmel herausgegeben, sind fast ebenso viele Beweise als es Briefe gibt.

Das Zeugnis, das ihr die Schwestern in Köln und Echt ausstellen, kann man in dem einem Wort zusammenfassen: *Liebe, das Band der Gemeinschaft*.

Aus Liebe wollte sie sich als Sühnopfer anbieten; denn grössere Liebe hat niemand, als wer sein eigenes Leben hingibt (vgl. Joh. 15, 13):

« Liebe Mutter, bitte, erlauben E. E. mir, mich dem Herzen Jesu als Sühnopfer für den wahren Frieden anzubieten: dass die Herrschaft des Antichrist wenn möglich ohne einen neuen Weltkrieg zusammenbricht und eine neue Ordnung aufgerichtet werden kann. Ich möchte es heute noch, weil es die 12. Stunde ist. Ich weiss, dass ich ein Nichts bin, aber Jesus will es, und Er wird gewiss in diesen Tagen noch viele andere dazu rufen ». (Passionssonntag, 22.III.'39).

Der *fünfte* und letzte Zug der Persönlichkeit war « die *Zaubermacht über die Seelen*, die sie unwiderstehlich mit fortreisst ».

Diesen letzten Zug ihrer Persönlichkeit zu beweisen ist nur möglich, wenn die Äusserungen und Briefe aller Personen herangezogen werden, die sie mit emporgezogen hat.

Wer ihre Selbstbiographie liest, wird ohne Zweifel an vielen Stellen ihren unwiderstehlichen Einfluss auf viele Personen bezeugt finden. Wer dieses Selbstzeugnis nicht ohne weiteres annehmen will, lese, was die Dominikanerinnen von Speyer über sie sagen: « Rasch gewann sie die Herzen ihrer Schülerinnen. Für uns war sie ein leuchtendes Vorbild, das noch heute nachwirkt. Wie vielen Menschen sie Helferin, Beraterin und Wegweiserin war, wie oft sie als Engel der Caritas in geistlichen und leiblichen Nöten half, weiss Gott allein. Der Andrang war oft gross. Ihre Korrespondenz sehr ausgedehnt. Aber für andere hatte sie immer Zeit ».

P. Erich Przywara schreibt: « Sie übte einen solchen Einfluss auf die Schwestern aus, wie er sich nur mit dem einer Novizenmeisterin vergleichen lässt. Sie verstand es, jene Persönlichkeiten zu entdecken und zu fördern, die heute noch die führenden Kräfte des Ordens sind ».

Prof. H. v. Breda sprach in seiner Rede bei der *Edith-Stein-Herdenkung* am 5. August 1967 in Echt über das Charisma der Steinischen Persönlichkeit, die gerade in ihrer Macht über die Seelen zum Ausdruck kam.

Und jetzt, nach fünfundzwanzig Jahren, ist die Gestalt Edith Steins noch immer im Mittelpunkt eines Interesses, das nur durch die Grösse ihrer Persönlichkeit erklärt werden kann. Viele Christen beten sogar, dass Gott ihr die Ehre der Altäre schenken möge. Wir kennen Gottes Pläne nicht und wissen, dass Seine Wege nicht unsere Wege sind. Wohl aber wissen wir, dass die Braut des Lammes, wie Schwester *Benedicta a Cruce* sich am Professtage nannte, uns den Weg zur höchsten Höhe in Wort und Tat gezeigt hat.

IV. Die Aktualität Edith Steins

Es bleibt uns noch *eine* Frage, wenn man die Aktualität Edith Steins in diese Betrachtung ihrer Person einbeziehen will. Um aber diesen Wunsch im Geiste Edith Steins erfüllen zu können, möchte ich zuerst darauf hinweisen, dass in der Überschätzung ihrer Aktualität eine grosse Gefahr liegt. Denn was ist eigentlich die so sehr gerühmte Aktualität? Ich möchte auf diese Frage mit den Worten Edith Steins selber antworten, wo sie die Hinfälligkeit dieses Begriffes klar zum Ausdruck bringt:

«Gegenwärtig-wirklich ist in mir jetzt mein Denken, das Nachsinnen über die Frage des Seins. Das hat aber nicht erst in diesem Augenblick angefangen, es *dauert* schon eine ganze Weile und wird noch eine Weile weiter dauern, bis es durch eine andere geistige Tätigkeit abgelöst oder durch einen plötzlichen äusseren Eindruck abgeschnitten wird. Durch die ganze Dauer, während derer es anhält, bildet es ein Ganzes, das sich in der Zeit aufbaut.

Es soll dafür der Name *Erlebnis-Einheit* gewählt werden. Das Denken, in dem ich jetzt lebe, ist eine andere Erlebniseinheit als das vor einigen Stunden über denselben Gegenstand. Die gegenwärtige hat erst vor einigen Minuten angefangen, die vergangene wurde vorhin abgebrochen, und eine ganze Reihe von andern Erlebniseinheiten hat sich dazwischen geschoben. Die gegenwärtige ist gegenüber den vergangenen als *aktuelle* ausgezeichnet. Jedoch bei näherem Zusehen zeigt es sich, dass diese sogenannte aktuelle Einheit gar nicht als Ganzes aktuell ist. Streng genommen ist voll-lebendig nur das, was im Jetzt sich vollzieht; aber das Jetzt ist ja ein unteilbarer Augenblick, und was ihn erfüllt, sinkt unmittelbar danach in die Vergangenheit zurück, und jedes neue Jetzt ist von neuem Leben erfüllt.

Nun kommt aber eine grosse Schwierigkeit. Können wir nun von einer Dauereinheit sprechen, die sich — als Seiendes — aus der Vergangenheit durch den gegenwärtigen Augenblick hindurch in die Zu-

kunft hinein erstreckt und so eine Zeitstrecke erfüllt? Unmöglich, wenn wir an dem festhalten, was über zeitliches Sein gesagt wurde... mein Sein ist ständige Bewegung, ein flüchtiges, im strengsten Sinn vergängliches Sein, der äusserste Gegensatz zum ewigen, wandellos-gegenwärtigen. Man versteht, dass dieser Gegensatz die alten griechischen Denker ganz erfüllte und dass sie es nicht über sich vermochten, das Entgegengesetzte mit demselben Namen zu bezeichnen, dass Heraklit den beständigen Fluss als das wahre Sein oder vielmehr nur ein Werden als wirklich anerkannte, während Parmenides nur das Ewig-Wandellose als wahres Sein gelten liess und die Welt des Werdens als Welt des Scheins betrachtete ».²⁰

Nachdem die Gefahr einer Überschätzung der Aktualität durch diese Betrachtung relativiert ist, möchte ich die Aktualität Edith Steins in erster Linie darin suchen, dass sie ihren Beitrag zu dem Problem geliefert hat, das fast alle grossen Denker aller Zeiten fasziniert hat, die Frage nach dem Sinn des Seins im Wandel der Zeiten.

Prof. René Marcic von Salzburg schrieb in *Orientierung* vom 15. August 1965 zum 80. Geburtstag des Philosophen Ernst Bloch:

« Jedenfalls steht der Jubilar mit beiden Füßen fest und mitten im Strom der guten abendländischen Denktradition, der ja auch Marx entstiegen ist, mag man diesen Tatbestand noch so verdunkeln. Seit Anaximander, Heraklit, Parmenides, Aristoteles, Thomas von Aquin, Descartes, Leibniz, Kant, Hegel, Marx, Teilhard de Chardin, Martin Heidegger bis auf den wuchtigen Philosophen, dessen Jubelfest die Welt des Geistes feiert, sind alle Denker, die etwas zu sagen haben, fasziniert von einem Problem:

Form und Materie, Geist und Stoff, Seele und Leib, Gestalt und Inhalt. Fast fühlt man sich dazu verleitet, das Urteil zu fällen: Sie sagen ein und dasselbe, treten gleichsam verlegen, zuweilen verzweifelt auf der Stelle. In der Tat langen sie sämtlich nach dem einen Grund, suchen ihn, finden ihn aber nicht. Das Denken, das Welten in Gang setzt und bewegt, nimmt sich wie der Inbegriff von Variationen zum nämlichen Thema aus. Der Unterschied besteht darin, dass jeder es auf seine Weise sagt ».

Man braucht nur die Einleitung Edith Steins in *Endliches und Ewiges Sein* zu lesen, um zu sehen, wie sehr dieses Problem auch im Mittelpunkt ihres Suchens stand: « Die von altersher und ebenso heute und allezeit aufgeworfene und immer ungelöste Frage: Was

²⁰ Endliches und Ewiges Sein, S. 42.

ist das Seiende? darf als das Leitmotiv der Metaphysik des Aristoteles bezeichnet werden, jener merkwürdigen Schrift, in der das jahrhundertelange Ringen des griechischen Geistes um die immer ungelöste Frage ihren gesammelten Ausdruck gefunden hat. Ich halte es wohl für möglich, dass das philosophische System des Aristoteles aus dieser Frage wie aus einem triebkräftigen Keim hervorgewachsen ist. Und das ungestüme Verlangen der Philosophiebeflissenen späterer Jahrhunderte nach einer Erklärung des Aristoteles ist wohl begreiflich, wenn man bedenkt, dass im Mittelpunkt seines Denkens eine Frage stand, die ihm bestimmt schien, die ewige *Verlegenheit* (das ist ja « *aporía* ») der Philosophie zu sein.

Wenn wir die Frage nach dem Sein als das Beherrschende sowohl im griechischen wie im mittelalterlichen Denken ansehen können, als das Unterscheidende aber, dass den Griechen diese Frage angesichts der natürlichen Gegebenheit der geschaffenen Welt aufging, dass sie sich aber den christlichen Denken (in gewissem Umfang auch den jüdischen und islamitischen) erweiterte durch die übernatürliche Welt der Offenbarungstatsachen, so ist das von der Überlieferung gelöste neuzeitliche Denken dadurch gekennzeichnet, dass es an Stelle der Seinsfrage die Erkenntnisfrage in den Mittelpunkt stellte und die Verbindung mit dem Glauben und der Theologie wieder löste...

Und es führte zur Spaltung der Philosophie in zwei Heerlager, die getrennt marschierten, verschiedene Sprachen redeten und gar nicht mehr darum bemüht waren, einander zu verstehen: die moderne Philosophie und die katholische Schulphilosophie, die sich selbst als die *philosophia perennis* betrachtete, von Aussenstehenden aber wie eine Privatangelegenheit der theologischen Fakultäten, der Priesterseminare und Ordenskollegien angesehen wurde. Die *philosophia perennis* erschien wie ein starres Begriffssystem, das als toter Besitz von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben wurde. Der Strom des Lebens aber hatte sich ein anderes Bett gegraben...

Es sind aber doch bis heute schon Ausgrabungsarbeiten geleistet worden, die eine vergangene Welt — eine reiche, heiss bewegte, voll lebendiger und fruchtbarer Keime — zutage gefördert haben »²¹

Das Aktuelle ihrer Auseinandersetzung mit diesem Problem liegt darin, dass sie versuchte, das Problem nach der phänomenologischen Methode zu lösen, und sich dabei nicht nur auf den hl. Thomas von Aquin beschränkte. Sie war in der Schule Edmund Husserls heran-

²¹ Endliches und Ewiges Sein, S. 3.

gebildet worden und hatte eine Reihe von Arbeiten nach phänomenologischer Methode geschrieben. Diese Abhandlungen waren in Husserls Jahrbuch erschienen, und dadurch wurde ihr Name gerade zu einer Zeit bekannt, wo sie aufgehört hatte, philosophisch zu arbeiten, und an nichts weniger dachte als an eine öffentliche Wirksamkeit. Sie hatte den Weg zu Christus und seiner Kirche gefunden. Als Lehrerin zu Speyer durfte sie in der wirklich katholischen Welt heimisch werden. Dabei musste sehr bald der Wunsch erwachen, die gedanklichen Grundlagen dieser Welt kennenzulernen. Der heilige Thomas fand eine ehrfürchtige und willige Schülerin — aber ihr Verstand war keine *tabula rasa*, er hatte schon eine sehr feste Prägung, die sich nicht verleugnen liess. Die beiden philosophischen Welten, die darin zusammentrafen, verlangten nach einer Auseinandersetzung.

Deshalb schreibt Edith Stein:

« Es soll in den folgenden Untersuchungen der Versuch gemacht werden, nach den entwickelten Grundsätzen vorzugehen. Wir wollen dabei mit den alten Meistern lebendig mitzudenken suchen, aber nicht nur mit den alten Meistern, sondern auch mit denen, die in unserer Zeit die Frage auf ihre Weise wieder aufgegriffen haben. Dies letzte Hilfsmittel ist ein sachlich gerechtfertigtes, weil die Philosophen, bei denen aus innerer Notwendigkeit heraus — nicht durch die Anleitung einer schulmässigen Überlieferung — die Seinsfragen wieder zum Durchbruch kamen, in der unmittelbarsten Nähe dazu leben und uns helfen können, die ursprünglichen Antriebe der alten Meister zu verstehen. Es ist aber insbesondere der gebotene Weg für die Verfasserin, die in der Schule Edmund Husserls ihre philosophische Muttersprache hat. Sie muss versuchen, von diesem Ausgangspunkt den Weg in den grossen Dom der Scholastik zu finden. Sie glaubt das Ziel soweit zu kennen, als es nötig ist, um sich von ihm auf dem Wege leiten zu lassen ».²²

Gewiss hat Edith Stein das richtige Verständnis für den *Doctor communis* gehabt, der selber ja so aufgeschlossen und aufnahmefähig war, dass er die Lehre des heidnischen Aristoteles ins christliche Denken hineinbrachte und sowohl Averroes als Avicenna studierte, um sich ein weiteres Urteil zu bilden. Es war auch nie die Absicht der Kirche bei ihrer Empfehlung des heiligen Thomas, die Freiheit der Forschung einzuschränken.

Noch eine zweites müssen wir hinzufügen, um die Aktualität Edith Steins zu verstehen: ihr Verdienst um die sprachliche Ausein-

²² ib. S. 12.

andersetzung; denn es musste zuerst eine Sprache gefunden werden, in der die zwei verschiedenen Welten sich verständigen konnten. Sie schreibt:

« Damit ist ein Punkt berührt, der für den Philosophen der Gegenwart ein wahres Kreuz bedeutet. Wir leben wirklich in einer babylonischen Sprachverwirrung. Man kann kaum einen Ausdruck gebrauchen, ohne fürchten zu müssen, dass der andere etwas ganz anderes darunter versteht, als man selbst meint. Die meisten Fachausdrücke sind mehrfach geschichtlich belastet ». ²³

Aus dem Gesagten über Band 3 und 4 geht deutlich hervor, dass Edith Steins Thomasübersetzung von bahnbrechendem Wert ist für die Überwindung der Sprachschwierigkeiten des modernen Philosophen.

Über den Wert ihres *Aufstiegs zum Sinn des Seins* gibt es verschiedene Meinungen. Husserl selbst äusserte sich dazu folgendermassen: « In Beantwortung ihrer fr. Anfrage theile ich Ihnen ergebenst mit, dass ich Fräulein Dr. E. Stein in jeder Hinsicht auf das Nachdrücklichste empfehlen kann. Seitdem sie 1916-17 als meine unermüdliche und sehr hilfreiche Assistentin thätig war, ist sie in erstaunlicher Weise gereift, wissenschaftlich, aber auch als Persönlichkeit. Alle ihre, zumeist umfangreichen Schriften haben wissenschaftliche Beachtung gefunden und Hochschätzung erworben. Ist auch ihre Wendung zum Thomismus und zu einer Art Synthese desselben mit der neuen Phänomenologie nicht ganz in meinem Sinn, so bin ich doch im Voraus sicher, dass die grösseren Schriften, die sie jetzt vorbereitet, von gediegenem Gehalt sein werden ».

Nachdem Edith in den Kölner Karmel eingetreten war, sagte er: « Ich glaube nicht, dass die Kirche einen Neuscholastiker von der Qualität Edith Steins hat ».

Eine weitere Erklärung der Aktualität Edith Steins liegt darin, dass sie die grossen Zeitfragen, welche uns auch heute beschäftigen, klar und deutlich gesehen hat und sich dabei nicht von oberflächlichen Zeitströmungen und Lösungen mitreissen liess, sondern eine persönliche Antwort suchte.

Wer sich den Inhalt der Bände 5 und 6 anschaut, wird in dem behandelten Stoff leicht die Fragen auffinden, welche uns heute weitgehend beschäftigen, wenn sie über die Probleme der Frauenbildung spricht, über ihre Aufgabe nach Natur und Gnade, über den Eigenwert der Frau in seiner Bedeutung für das Leben des Volkes, über die Aufgaben der katholischen Akademikerinnen. In ihrer Zeit waren

²³ Endliches und ewiges Sein, S. 7.

ihre Ansichten sehr oft ein Novum; wir können sie aber auch heute noch unterschreiben. Ganz besonders ist das der Fall, wo Edith Stein die Fragen von Persönlichkeit und Freiheit, von Familie, Staat und Kirche behandelt. Sie gab keine vorübergehenden Modelösungen, sondern suchte die Antwort durch eine wesensgemässe Analyse, im gemeinsamen Forschen mit den grossen Denkern verbunden, indem sie das Alte und Neue prüfte, weil die richtige Evolution von der Tradition ausgeht, ohne starr an der Vergangenheit festzuhalten. Sie fürchtet sich darum nicht, einen neuen Boden zu betreten, geht aber nur Schritt um Schritt weiter, wie es sich geziemt bei Untersuchungen, die nicht ins Leere gehen wollen.

Wo Edith Stein so versucht, das eigene Leben, die Geistessituation der Welt und der Kirche vom letzten Sinn her zu verstehen, ist ihre Daseinsorientierung letztlich eine gläubige Ausrichtung auf Christus, wie das besonders in ihrer *Kreuzeswissenschaft* zum Ausdruck kommt. Ebenso wenig wie die Wendung zu den Phänomenen aus ihrem Leben hinwegzudenken ist, kann auch der Einfluss des christlichen Erbgutes daraus entfernt werden.

Sie würde ganz gewiss das Wort des Dichters unterschreiben: « Ist Christus Traum, dann ist das Leben ein Gang durch Wüsten in der Nacht, wo niemand Antwort uns will geben und eine Horde Bestien wacht ».

Hier bekommt die Aktualität den Sinn von Wirklichkeit, einer Wirklichkeit, welche immer wieder neu entsteht, wo eine Seele Christus folgt. Nachdem Edith Stein die Bilder aus dem *Geistlichen Gesang* des heiligen Johannes vom Kreuz uns in ihrer *Kreuzeswissenschaft* gezeigt hat, sagt sie:

« In der bunten Folge der Bilder ist der ganze Weg der Seele vor uns enthüllt worden. Damit zugleich durften wir hineinschauen in die geheimen Ratschlüsse Gottes, die vom Schöpfungsmorgen an diesen Weg vorgezeichnet haben. Und wir sahen, wie der verborgene Weg der Seele verwoben ist mit den Glaubensgeheimnissen. Von Ewigkeit her ist sie ausersehen, als Braut des Sohnes Gottes das dreifaltige Leben der Gottheit mitzuleben. Um die Braut heimzuführen, bekleidet sich das Ewige Wort mit der menschlichen Natur. Gott und die Seele sollen *zwei in einem Fleisch* sein. Weil aber das Fleisch des sündigen Menschen in Aufruhr ist gegen den Geist, darum ist alles Leben im Fleisch Kampf und Leiden: für den Menschensohn mehr als für jeden andern Menschen, für die andern um so mehr, je enger sie mit Ihm verbunden sind. Jesus Christus wirbt um die Seele, indem Er sein Leben einsetzt für das ihre im Kampf gegen Seine und ihre Feinde. Er entreisst die Seelen ihrer Tyrannei. Schonungslos

entblösst Er die menschliche Bosheit, wo sie Ihm verblendet, verhüllt und verstockt entgegentritt.

Allen, die ihre eigene Sündhaftigkeit erkennen, reumütig bekennen und sehnsüchtig nach Befreiung verlangen, reicht Er die Hand, aber Er verlangt von ihnen bedingungslose Nachfolge und Absage an alles, was in ihnen Seinem Geist widersteht. Durch all das reizt Er die Wut der Hölle und den Hass der menschlichen Bosheit und Schwäche gegen sich auf, bis sie losbrechen und Ihm den Tod am Kreuz bereiten. Hier zahlt Er in den äussersten Qualen des Leibes und der Seele, vor allem in der Nacht der Gottverlassenheit, den Lösepreis für die angesammelte Sündenschuld aller Zeiten und öffnet die Schleusen der väterlichen Barmherzigkeit für alle, die den Mut haben, das Kreuz und den Gekreuzigten zu umarmen. In sie ergiesst sich Sein göttliches Licht und Leben, aber weil es unaufhaltsam alles vernichtet, was Ihm im Wege steht, darum erfahren sie es zunächst als Nacht und Tod. Das ist die dunkle Nacht der Beschauung, der Kreuztod des *alten Menschen*. Die Nacht ist um so dunkler, der Tod um so qualvoller, je mächtiger diese göttliche Liebeswerbung die Seele ergreift und je rückhaltloser die Seele sich ihr überlässt. So vollzieht sich eine neue Menschwerdung Christi im Christen, die mit einer Auferstehung vom Kreuztode gleichbedeutend ist. Der *neue Mensch* trägt die Wundmale Christi an seinem Leibe: die Erinnerung an das Sündenelend, aus dem er zu seligem Leben erweckt ist, und den Preis, der dafür gezahlt werden musste. Und es bleibt ihm der Schmerz der Sehnsucht nach der Fülle des Lebens, bis er durch das Tor des wirklichen, leiblichen Todes eingehen darf in das schattenlose Licht.

So ist die bräutliche Liebesvereinigung der Seele mit Gott das Ziel, für das sie geschaffen ist, erkauft durch das Kreuz, vollzogen am Kreuz und für alle Ewigkeit mit dem Kreuz besiegelt ». ²⁴

Es ist nicht schwierig, in diesen Zeilen die immer wiederkehrenden Gedanken der Existenzphilosophie im neuen Glaubenslicht zu sehen. Es geht um eine *neue Existenz*, in der die Angst überwunden wird, der Tod sich wandelt in Leben, die Freiheit zur Hingabe an die höchste Liebe wird, und die Nacht verklärt wird durch das Licht des Glaubens, das es möglich macht, das Lebensopfer zu bringen wie einst unser Vater Abraham.

Der Reichtum und die Freude des *neuen* Lebens geben da die richtige Antwort, wo Camus schreibt: « Juger que la vie ne vaut pas la peine d'être vécue, c'est répondre à la question fondamentale de

²⁴ Kreuzeswissenschaft, S. 241.

la philosophie. Le reste, si le monde a trois dimension, si l'esprit a neuf ou douzes catégories, vient ensuite. Ce sont des jeux: il faut d'abord répondre ». ²⁵

Es ist die Antwort eines Innern, das etwas von Gottes Grösse. Güte und Schönheit erfahren hat. Es ist die Stimme des Herzens. Diese Innerlichkeit, die heilige Intimität mit Gott ist nicht das Resultat nur menschlichen Strebens, sondern auch die Wirkung des Hl. Geistes in uns. Er lehrt uns beten: *Abba, Vater*.

Tiefer als jede Verstandesreflexion führt dieses Gebet uns ins Innere hinein und bringt uns zuletzt zur intimen Vereinigung mit Gott im Mittelpunkt unserer Seele. Dort lebt der Mensch in seinem tiefsten Wesensgrunde, und von dort steigen die intimsten Gedanken auf: die Gedanken des Herzens. Wer den Weg ins Innere bis dorthin verfolgt, wird die höchste Seinsentfaltung erreichen.

Deshalb schliessen wir unseren Beitrag mit der Wiedergabe dieses Gedankens Edith Steins. Ich glaube, dass dadurch in uns allen eine Sehnsucht erwacht, von dieser Tiefe aus für Gott zu leben. Das wäre die schönste Aktualität, zu der Edith Stein uns führen möchte.

« Die Gedanken des Herzens, das ist das ursprünglichste Leben der Seele in ihrem Wesensgrunde, in einer Tiefe, die vor aller Spaltung in verschiedene Kräfte und ihre Betätigung liegt. Die Seele lebt sich darin aus, so wie sie in sich selbst ist, jenseits von allem, was durch die Geschöpfe in ihr hervorgerufen wird. Wenn dieses Innerste die Wohnstätte Gottes und der Ort der Vereinigung der Seele mit Gott ist, so flutet doch das Eigenleben hier, ehe das Leben der Vereinigung beginnt: auch dort, wo es nie zu einer Vereinigung kommt. Jede Seele hat ja ein Innerstes, und dessen Sein ist Leben. Aber dieses Urleben ist nicht nur vor andern Geistern, sondern auch vor ihr selbst verborgen. Das hat verschiedene Gründe. Das Urleben ist formlos. Die Gedanken des Herzens sind durchaus noch keine Gedanken im üblichen Sinn, keine fest umrissenen, gegliederten und fassbaren Gebilde des denkenden Verstandes. Sie müssen durch mancherlei Formungen hindurchgehen, ehe sie zu solchen Gebilden werden. Sie müssen erst aufsteigen aus dem Grunde des Herzens. Dann kommen sie an eine erste Schwelle, wo sie spürbar werden. Dies *Spüren* ist eine viel ursprünglichere Weise des Bewusstseins als das verstandesmässige Erkennen. Es liegt noch vor der Spaltung der Kräfte und Tätigkeiten. Es fehlt ihm die Klarheit des rein verstandesmässigen Erkennens; andererseits ist es reicher als blosses Verstandeserkenntnis. Was aufsteigt, wird gespürt als mit einem Wert-

²⁵ La mythe de Sisyphe, S. 15.

charakter behaftet, der die Entscheidung an die Hand gibt, ob man das, was aufsteigt, aufkommen lassen soll und will oder nicht.

An der Schwelle, wo die aufsteigenden Regungen gespürt werden, beginnt die Scheidung gattungsmässig kennbarer seelischer Fähigkeiten und die Ausformung fassbarer Gebilde: dahin gehören vom Verstand ausgearbeitete Gedanken, Gemütsbewegungen und Willensentschlüsse, die als wirkende Kräfte in den Zusammenhang des seelischen Lebens eintreten. Seelisches Leben, das ist nun nicht mehr das Urleben in der Tiefe, sondern etwas, was in innerer Wahrnehmung fassbar ist. Und innere Wahrnehmung ist eine ganz andere Art des Erfassens als jenes erste Spüren dessen, was aus der Tiefe aufsteigt. Ebenso ist dieses Aufsteigen aus der Tiefe unterschieden von dem Auftauchen eines bereits geformten Gebildes, das im Gedächtnis bewahrt wurde und nun wieder lebendig wird.

Von dem, was aufsteigt und spürbar ist, wird keineswegs alles wirklich gespürt. Vieles kommt auf, wird zu innerem und äusserem Wort, wird zu Wunsch und Wille und Tat, ehe man sich's versehen hat. Nur wer ganz gesammelt in seinem Innern lebt, der hält treue Wacht über jene ersten Regungen.

Damit kommen wir zu einem zweiten Grund, warum dem Menschen sein Inneres verborgen ist. Es wurde gesagt, die Seele sei hier recht eigentlich zu Hause. Aber — so seltsam das klingen mag — sie ist in der Regel nicht zu Hause. Es gibt nur wenige Seelen, die in ihrem Innersten und von ihrem Innersten aus leben; und noch viel weniger, die dauernd darin und von ihm aus leben. Natürlicherweise — d. h. ihrer gefallenen Natur gemäss — halten sich die Menschen in den äusseren Räumen ihrer Seelenburg auf. Was von aussen an sie herantritt, zieht sie nach aussen, Gott muss schon recht vernehmlich rufen und ziehen, um sie zur Einkehr bei sich selbst zu bewegen.

Es ist wichtig, sich möglichst rein geistig und unbildlich klarzumachen, was hier in räumlichen Bildern ausgesprochen ist. Diese Bilder sind kaum zu entbehren. Aber sie sind vieldeutig und missverständlich. Was von aussen an die Seele herantritt, gehört der Aussenwelt an, und damit ist das gemeint, was nicht zur Seele selbst gehört. Wenn sie nach aussen gezogen wird, so geht sie doch nicht aus sich selbst heraus, sie ist nur weiter von ihrem Innersten entfernt und damit zugleich der Aussenwelt hingegeben. Was von aussen herantritt, hat ein gewisses Recht, sie in Anspruch zu nehmen, und es entspricht seinem Gewicht, dem Wert und der Bedeutung, die es in sich hat und für sich hat, eine bestimmte Tiefe der Seele, in der es aufgenommen zu werden verdient. So ist es sachlich angemessen, wenn sie es von daher entgegennimmt. Aber dazu ist nicht erforder-

lich, dass sie einen tiefer gelegenen Standort preisgibt; weil sie ein Geist ist und ihre Burg ein geistiges Reich, gelten hier ganz andere Gesetze als im äusseren Raum; wenn sie im Tiefsten und Innersten dieses ihres inneren Reiches ist, dann beherrscht sie es ganz und hat die Freiheit, sich an jeden beliebigen Ort darin zu begeben, ohne ihren Ort, den Ort ihrer Ruhe zu verlassen.

Die Möglichkeit, sich in sich selbst zu bewegen, beruht auf der Ichförmigkeit der Seele. Das Ich ist das in der Seele, wodurch sie sich selbst besitzt und was sich in ihr als in seinem eigenen Raum bewegt. Der tiefste Punkt ist zugleich der Ort ihrer Freiheit: der Ort, an dem sie ihr ganzes Sein zusammenfassen und darüber entscheiden kann. Freie Entscheidungen von geringerer Tragweite können in gewissem Sinn auch von einem weiter nach aussen gelegenen Punkt getroffen werden: aber es sind oberflächliche Entscheidungen: es ist ein Zufall, wenn die Entscheidung sachgemäss ausfällt, denn nur am tiefsten Punkt hat man die Möglichkeit, alles am letzten Masstab zu messen; ebenso ist es auch keine letztlich freie Entscheidung, denn wer sich selbst nicht ganz in der Hand hat, der kann nicht wahrhaft frei verfügen, sondern lässt sich bestimmen.

Das Entscheidungsrecht über sich selbst steht der Seele zu. Es ist das grosse Geheimnis der persönlichen Freiheit, dass Gott selbst davor Halt macht. Er will die Herrschaft über die geschaffenen Geister nur als ein freies Geschenk ihrer Liebe. Er kennt die Gedanken des Herzens, Er durchschaut die tiefsten Gründe und Abgründe der Seele, in die ihr eigener Blick nicht dringt, wenn Gott sie nicht eigens dafür erleuchtet. Er will nicht von ihr Besitz ergreifen, ohne dass sie selbst es will. Doch Er tut alles, um die freie Hingabe ihres Willens an den Seinen als Geschenk ihrer Liebe zu erlangen und sie dadurch zur beseligenden Vereinigung führen zu können.

Der innerliche Mensch hört auf die Stimme seines Gewissens und überlegt, was will Gott jetzt von mir, und dann trifft er im tiefsten Grunde seines Wesens die freie Entscheidung zum vollen persönlichen Einsatz seiner Kräfte. (Auch wenn er im Gehorsam handelt, ist es doch persönlich frei-gewollt, jetzt zu gehorchen) ».

So wird das Leben zur Quelle der Liebe, der Gottes- und Nächstenliebe, einer einzigen Quelle, immer neu sprudelnd durch die Kraft des Hl. Geistes.

Gerade durch diese Hilfe Gottes wird es dem Menschen möglich, « nicht für sich selbst, sondern für Gott zu leben », wie der hl. Paulus sagt (vgl. Röm 14,7 f.).

Aus diesem vertrauten Umgang mit Gott kommt das Licht für die rechte Bewertung des endlichen und ewigen Seins. Von dort her empfing Edith Stein die tiefe Einsicht für das Wehen des Geistes, weil

Gott in ihrem Innern wirkte. Wer immer ihren Lebensweg oder ihre Lehre betrachtet, wird durch ihr Beispiel mitgezogen und durch ihre Lehre erleuchtet. Das scheint mir die bleibende Aktualität Edith Steins zu sein. Sie hat die Ehre Gottes den Menschen durch Wort und Tat offenbar gemacht. So schaltet der ewige Gott den vorübergehenden und vorübergegangenen Menschen ein in den Plan seiner unendlichen Liebe.

ROMAEUS LEUVEN A S. TERESIA, O.C.D.